

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942 1939

20.11.1939 (No. 273)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-963964](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-963964)

Ostpreussische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostpreusslands

Verlagspostamt Nr. 14, Verlagsort: Emden, Blumenstraße, Fernruf 2081 und 2082. — Postkonten Hannover 880 40. — Bankkonten: Stadtpostamt Emden, Ostpreussische Sparkasse Kurla, Kreispostamt Kurla, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg, Eigene Geschäftsstellen in Kurla, Norden, Ems, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 50 Pf. Beleggeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 50 Pf. Beleggeld. Postbezugspreis 1,80 Reichsmark einschließlich Postgebühren zuzüglich 50 Pf. Beleggeld. — Einzelpreis 10 Pf. Einzelgenuss und nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 273

Montag, den 20. November

Jahrgang 1939

Aufruf des Leiters der DAF.

An die Schaffenden Großdeutschlands!

Dr. Ley gibt eine Bilanz der Lage unseres kämpfenden Volkes nach zehn Wochen Krieg

Arbeit gegen Geldsack

Berlin, 20. November.

Dr. Robert Ley erließ an die Schaffenden Großdeutschlands folgenden Aufruf:

Arbeiter und Arbeiterinnen!
Betriebsführer und Gefolgschaft!
Schaffende in Stadt und Land!

Der uns von England aufgezogene Krieg dauert nun zehn Wochen. Es ist also möglich, eine vorläufige Zwischenbilanz über den Erfolg und über die weiteren Aussichten zu machen.

Unser unverrückbares Ziel ist: Sieg, Sieg und nochmals Sieg und damit die endgültige Vernichtung Englands und der Herrschaft seines Geldsacks über die übrigen Völker des Erdhalbes. Sozialismus gegen Kapitalismus! Das ist unser Schicksal!

Ziehen wir als klar denkende Menschen die Zwischenbilanz der ersten zehn Wochen.

1. In einem beispiellosen Vorkrieg war die polnische Armee — von der das belagerte Warschau noch am 3. September 1939 schrieb, daß sie eine der stärksten Armeen der Welt und der deutschen Armee bei weitem überlegen sei — völlig vernichtet.

„England ist keine Insel mehr!“ Die Erfolge unserer Flotte insonderheit der U-Boote, und die Siege unserer Luftwaffe reichen sich würdig an die einmaligen Erfolge im Osten. Und der Weltwille? Nun, es hat sich gelohnt, daß Ihr Westarbeiter seit Jahren Opfer und Entbehrungen, Dienstverpflichtung und Mehrleistung auf Euch genommen habt!

2. Die englische Einkreisung ist abgebrochen. Armes England! Wie schön war es doch im Jahre 1914, wo man mit 45 Bundesgenossen eine freisindliche Treibjagd auf das edle deutsche Wild abhalten konnte. Vorbei vorbei!

3. Die innere Front! Der Weltkrieg hat uns gelehrt, daß es nicht genügt, tapiere Soldaten zu haben und gute Waffen zu besitzen, sondern daß ein moderner Krieg ein totaler Krieg ist, daß alle daran teilnehmen und daß deshalb das gesamte Volk in der besten geistlichen und körperlichen Verfassung zu sein hat und darin erhalten werden muß.

Jeder Krieg bedeutet eine völlige Umstellung des Lebens. Alle Bedürfnisse und Wünsche der Menschen müssen vor dem einzigen Ziel: Stärkung der militärischen Kraft der Nation, zurücktreten. Aber ebenso müssen alle Quellen zur Erhaltung und Entfaltung der Gesamtkraft der Nation erschlossen werden. Das hat man 1914 nicht erkannt. Zum Beispiel: Welche Kraft liegt darin, in einer solchen schweren Zeit dem Volke den unerlässlichsten Bohn seiner herrlichen Kultur zugänglich zu machen, 1914 schloß man die Theater und unterlagte jede Freude, heute öffnet man die Tempel der Kunst und man stellt fest, daß die Nation mit vollen Säuen aus dem Quell seiner Natur trinkt und in Anstand genießt.

Die innere Front steht!

Jetzt muß die Partei Adolf Hitlers wieder mal ihr Daseinsrecht beweisen. Und sie beweis es! Auf diesen Augenblick haben wir alle geradezu gewartet. Was bedeutet es schon, wenn eine Organisation in einer

normalen Zeit ihre Aufgaben löst. Gar nichts! Jedoch jetzt mit weit verringertem Apparat die weitaus größeren und schwierigeren Aufgaben zu meistern, das bedeutet etwas.

Ich greife aus der unendlichen Fülle nur einige wenige Beispiele heraus:

a) Die Ernährung unseres Volkes. Wir wissen daß die Ernährung unseres Volkes einen Enpasse in der engeren Front bedeutet, besonders dann, wenn uns England durch seine teuflische und hundsartige Hungerblockade die Gurgel abdröhen will. Deshalb war die erste Kriegsmahnahme die Einführung der Beaufschneide- und Lebensmittelkarten. Um ja dem Volke keinerlei falsche Hoffnungen vorzutäuschen, legte man die engeren Stellen des Enpases, d. h. die kleinsten Portionen

von Fleisch, Fett und Brot usw. an den Beginn des Krieges. Heute nach zehn Wochen Krieg stellen wir alle mit Genugtuung und auch mit Stolz fest, daß sich die Portionen erhöht haben, daß alle satt werden und daß Lang- und Nachts, Schwer- und Schwerstarbeiter besonders gut und unbedingt reichlich beliefert werden.

1914 bis 1918 war es leider umgekehrt; erstickten und lebten wir aus dem Vollen, dann wurde rationiert, die Portionen verkleinerten sich mit jedem neuen Kriegsmonat und schließlich mußten wir aus Hunger und aus Mangel an Vorräten kapitulieren. England, wir Deutschen haben gelernt, keine Blockade schreckt uns nicht mehr.

(Fortsetzung Seite 2)

Holländischer Dampfer gesunken

„Simon Bolivar“ in der Nähe der englischen Küste auf eine Mine gelaufen

Amsterdam, 20. November.

Wie das Niederländische Telegraphenbüro mitteilt, ist ein Bericht des holländischen Gesandten in London eingetroffen, wonach der niederländische Dampfer „Simon Bolivar“ der Koninklijke Nederlandse Stoomboot Maatschappij in der Nähe der englischen Küste auf eine Mine gelaufen ist. Bisher wurden hundert Verwundete, von denen fünfzig schwerverletzt waren, in Harwich an Land gebracht. Ueber die Zahl der Vermissten sowie über die näheren Umstände fehlen noch weitere Einzelheiten. Die „Simon Bolivar“ ist ein Passagierschiff von 8300 Brutto-Register-Tonnen.

Wie zu dem Untergang des holländischen Dampfers ergänzend berichtet wird, befanden sich rund 400 Personen an Bord, unter ihnen 230 Fahrgäste. Bisher wurden 206 Personen in Harwich an Land gebracht, darunter fünfzig schwer- und fünfzig leichtverletzte.

„Simon Bolivar“ hatte Amsterdam am Freitag verlassen und befand sich auf dem Wege nach Westindien. Das Schiff hatte sich der englischen Küste genähert, weil es einen britischen Kohlenhafen anlaufen wollte.

Der Untergang des Schiffes hat in Holland gewaltiges Aufsehen erregt und auch insofern große Unruhe erweckt, weil längere Zeit nach dem ersten Bekanntwerden des Unterganges keinerlei Einzelheiten aus England zu erhalten waren.

Die Blätter veröffentlichen längere Augenzeugenberichte, aus denen u. a. hervorgeht, daß die Explosion am Sonnabend um 11.30 Uhr erfolgt sein muß, worauf das Schiff zu sinken begann. Viele Fahrgäste eilten zu den Rettungsbooten, andere sprangen mit Schwimmwesten sofort über Bord. Wenig später ereignete sich eine zweite Explosion, worauf das Schiff sehr bald kenterte, um dann endgültig unterzugehen. Wie das Niederländische Telegraphenbüro erfahren haben will, sollen an derselben Stelle, an der die „Simon Bolivar“ unterging, bereits

früher zwei Schiffe auf Minen gelaufen sein. Laut hier vorliegenden Meldungen ist der Kapitän des Schiffes bei der Explosion ums Leben gekommen.

Die holländischen Zeitungen veröffentlichen eine Erklärung der britischen Admiralität, in der behauptet wird, die „Simon Bolivar“ sei durch eine Mine, über deren Vorhandensein die britischen Behörden keine Mitteilung gehabt“ hätten, gesunken.

Hundert Tote?

Amsterdam, 20. November.

Zu dem Untergang des niederländischen Personendampfers „Simon Bolivar“ berichtet die Amsterdamer Presse weitere Einzelheiten. Daraus ergibt sich vor allem die völlige Tragwürdigkeit jener Behauptung der britischen Admiralität, sie habe von dem Vorhandensein der Minen keine Mitteilung gehabt.

Das fast vollbesetzte Schiff begab sich, nach dem Bericht des „Telegraaf“, von Amuiden zunächst nach den Downs, weil sich dort, nahe der englischen Küste, angeblich der einzige Durchgang durch den Ärmelkanal befindet, der von den Engländern noch nicht mit Minen gesperrt sei. In der Nähe des Feuereschiffes Smit ist der „Simon Bolivar“ dann bei rauher See auf die englische Mine gelaufen, ebenso in unmittelbarer Nähe zwei andere kleinere Schiffe. United Press meldet sogar, daß der holländische Dampfer auf die englische Mine gelaufen sei bei dem Versuch, diesen beiden kleineren Schiffen Hilfe zu bringen.

Die Stellen, an denen die drei Schiffe auf Minen liefen, hätten etwa eine Viertelmeile auseinander gelegen.

Wie der „Telegraaf“ mitteilt, befanden sich 265 Fahrgäste und 135 Besatzungsmitglieder an Bord des „Simon Bolivar“. Es wird nunmehr damit gerechnet, daß die Zahl der Vermissten etwa 100 beträgt.

Feuerzone verhindert Erkundungsflüge

Französischer General hält den Westwall für unüberwindlich

(Drahtbericht unseres Vertreters in Genf)

Genf, 20. November.

Ein französischer General, dessen Name nicht genannt wird, gab den amerikanischen Kriegsberichterstattern in seinem lothringischen Stabsquartier Erklärungen ab, die erstaunlich viel Pessimismus verraten. Aus den Darlegungen geht hervor, daß der französische General den deutschen Westwall für vollständig unüberwindlich hält, und zwar nicht nur wegen seiner baulichen Anlage und Bewaffnung, sondern auch, weil die deutschen Truppen derartig massiert und vertechtechnisch so glänzend placiert seien, daß das deutsche Oberkommando in jedem Augenblick in der Lage sei, an jedem Punkt der Maginot-Linie überwältigende deutsche Streitkräfte zusammenzuziehen.

Diese Möglichkeit bestche, so fuhr der französische General fort, ohne daß man auf der französischen Seite eine auffallende Truppen-

ansammlung feststellen könne. Ferner gab der General unumwunden zu, daß die deutsche Luftabwehr am Westwall derartig tief und stark sei, daß tatsächlich ein wahrhafter „Feuervorhang“ zustandegebracht werde, der die Erkundungsflüge der Alliierten unmöglich mache. Nur in ganz geringer Höhe dürfe über Bäumen und neben Kirchtürmen geflogen, diese Feuerzone zu durchbrechen. Aber solche Flugzeuge seien ein erwünschtes und leichtes Ziel für die deutschen Soldaten. Ferner gab der französische General das unbedingte Übergewicht der deutschen Luftwaffe zu und erklärte abschließend, im ersten Kriegsmonat habe die französische Heeresleitung getan, was in ihren Kräften stehe, um Polen zu entlasten; aber in dem Augenblick, als Frankreich imstande gewesen sei, Polen militärische Hilfe an der Westfront zu bringen, sei die polnische Armee erledigt gewesen.

England buddelt im Balkan!

Von Hans-Klaus von Mühlén, Budapest

Die Bestrebungen um das Zustandekommen einer neutralen Front auf dem Balkan haben insofern einen ersten konkreten Schritt gezeitigt, als, wie verlautet, die rumänische Regierung einen entsprechenden Vorschlag in Athen überreichen ließ. Es ist sozusagen die dritte Blockwelle, die jetzt anrollt, wobei es ausschlaggebend ist, daß in der Ausdrucksweise der Presse des Südozians in den letzten Tagen vielfach von dem Wort „Blod“ Abstand genommen und die Bezeichnung „Zusammenstoß“ auf der Grundlage der Neutralität bevorzugt wird. Dies könnte als eine bedeutungslose Neujährlichkeit erscheinen, wenn in ihr nicht auch der Ausdruck liegen würde für die Wandlungen, die der Balkanblockade in den letzten Wochen durchlief, und die letzten Endes eine Rückwirkung auf die politischen Buddeleien des britischen Auswärtigen Amtes — eine bessere Bezeichnung verdienen die von kalter Nachtpolitik getragenen Versuche nicht — darstellten.

Man wird auf daran tun, sich gerade jetzt, wo sich die Kräfte eines neuen Zusammenschlusses des Balkanraums abzuzeichnen scheinen, die Hintergründe der Wandlungen, die für die kommende Entwicklung dieser Frage ausschlaggebend werden, zu vergegenwärtigen. Es sei vorweggenommen, daß bei den direkt Beteiligten im Südozian hierüber bereits recht klare Vorstellungen bestehen.

Der Gedanke eines neutralen Balkanblocks ist schon kurz nach Ausbruch des Krieges aufkommen. Er sollte auf Grund einer einheitlichen Auffassung von Voraussetzungen und Folgerungen der Balkanneutralität verwirklicht werden. Das Echo dieses Planes war günstig. Die Mächte der Ägäis — so sehr man dies im demokratischen Westen auch bedauern mag, immer noch der wichtigste Faktor für den Südozian — fanden den Plan nützlich, wobei Deutschland als kriegführende Macht strikte und korrekte Zurückhaltung wahrte in dem von ganz Südosteuropa vollausgewürdigten Bestreben, von den Bemühungen der Balkanmächte um eine gemeinsame Neutralitätsfront auch den geringsten Schatten einer Parteinahme fernzuhalten. In den westlichen Hauptstädten jedoch zeigte man sich unangenehm berührt, vermied es aber vorerst, außer empfehlenden Hinweisen auf die Rolle, die der Türkei in einem solchen Neutralitätsblock des Balkan zukommen müsse, in größerem Maße offen in Aktion zu treten. Da auch aus Sofia und Budapest zu diesem Ende Neukorrekturen kamen und das Echo aus Moskau positiv war, wurden bereits Mitte des letzten Monats Nachrichten laut über eine baldige Konferenz zur Schaffung eines neutralen Balkanblocks.

Mit dem Abbruch des Antarataptes, der vertraglich festgelegten Option der Türkei für die kriegführenden Westdemokratien, änderte sich jedoch das Bild von Grund auf. Obwohl bei allen Interessierten von vornherein kein Zweifel über die Besatzung bestand, die dieser Pakt für die Neutralitätspolitik des Balkan bedeutet, folgte zunächst sowohl in Rom als auch in den anderen Hauptstädten eine Schweigeperiode. Diese wurde von Ankara zu wiederholten Neutralitätsbetuerungen, von London zu dem Versuch benutzt, Rom und den anderen einzureden, daß der Antaratapts sich gegen keinen von ihnen richte und keine Zweifel an der Neutralität der Türkei und der wohlgemeinten Absichten seiner neuen Verbündeten möglich wären. Offenbar glaubte man im englischen auswärtigen Amt mit diesem Manöver bereits erfolgreich zu sein und ließ deshalb eine Aktion anlaufen, um der Türkei offen die Führung eines neutralen Balkanblocks zuzuschreiben. Dies erwies sich jedoch als Fehlkalkulation. Es zeigte sich ebenso rasch wie deutlich, daß der Versuch der britischen Diplomatie, unter Ausnutzung der italienischen Ausgleichungspolitik im Südozian einen Balkanblock unter angeblich neutraler Flagge zu fördern, um diesen dann auf dem Wege über Ankara in den englischen Interessentenkreis einzubauen, überall erlitten wurde. Es ist kein Zweifel daran möglich, daß sich Italien nicht mit wehenden Fahnen an einen auf türkische Initiative zurückzuführenden Balkanblock beteiligen kann, da es ja damit seinen eigenen neu-

Litauischer Dampfer gesunken

Rowno, 20. November.

Der litauische Handelsdampfer „Kaunas“ (1500 BRZ.) ist nach einer Sonnabendabend eingelaufenen und am Sonntag bestätigten telegraphischen Meldung bei Rotterdam auf eine Mine gelaufen und gesunken. Von der zwanzigköpfigen Besatzung ist ein Mann ums Leben gekommen; vier wurden verletzt. Der Dampfer befand sich auf der Fahrt nach England, um dort Waren nach Litauen zu verladen.

Im Laufe von zehn Tagen ist dies der größte Schiffsverlust der litauischen Handelsflotte. Erst vor kurzem ist der 1600 BRZ. große litauische Handelsdampfer „Panevezys“ im Finnischen Meerbusen mit einer Salzladung aus Leningrad gesunken, und fast um die gleiche Zeit sank der 800 BRZ. große litauische Handelsdampfer „Dba“ bei Danemarsk.

italien Standpunkt aufgeben würde" — dies war die Stellungnahme Italiens, wie sie die römischen Korrespondenten der Südpresse übereinstimmend nach Hause meldeten. Sie wurde von den Staaten des Südbalkans hinsichtlich der grundsätzlichen Seite voll und ganz akzeptiert und führte im Hinblick auf den konkreten Fall zu der Erörterung der Frage, ob die Türkei nach ihren letzten Entscheidungen überhaupt noch als Partner eines neutralen Balkanbundes in Frage kommen könne.

Im Zeichen dieser Frage steht das Thema „Balkanbund“ gegenwärtig erneut zur Erörterung, wobei, wie sich zeigt, das englische Interesse jetzt darum geht, die Türkei wenigstens als Partner einer solchen Front erhalten zu wissen.

In diesem Zusammenhang muß auf ein weiteres italienisches Stichwort hingewiesen werden, das nicht beachtet wurde. So ist aus Rom gemeldet worden, man vertritt dort den Standpunkt, daß so gut das Verhältnis der einzelnen Südstaaten zu Italien auch sein möge, dies von der gegenseitigen Übereinstimmung dieser Länder untereinander, trotz der fortschreitenden Ausgleichspolitik, noch nicht gelöst werden könne. Ein Bund mit inneren Verschiedenheiten sei aber für Italien wenig verlockend. Eine weitere Vertiefung der gegenseitigen Zusammenarbeit im Zeichen des gemeinsamen Ziels könne also ebenso gut zu einer wirksamen neutralen Front führen, womit eine ausgesprochene Blockbildung gar nicht nötig wäre. Also Ausbau der gegenseitigen Beziehungen der Balkanmächte untereinander bis zum höchstmöglichen Ausmaß auf der einen und Festigung des jeweiligen Verhältnisses zu Italien auf der anderen Seite, was praktisch eine Lösung der türkischen Frage auf bestem Wege mit sich bringen könnte.

Man erblickt hier vielfach in dem jüngst veröffentlichten italienisch-griechischen Notenwechsel das Zeichen dafür, daß Italien auf diesem Wege der Friedensicherung im Südosten durch zweiseitigen Ausgleich vorgeht. Auch hinsichtlich der türkischen Frage scheint diese Richtung bereits wirksam zu sein. Hierfür spricht die rumänisch-griechische Fühlungnahme. Während für Jugoslawien beispielsweise eine Entscheidung darüber, ob die Türkei weiter als Balkanmacht zu betrachten ist, auf Grund seiner an allen Grenzen und mit allen Nachbarn stabilen Verhältnisse keine schwerwiegende Frage sein dürfte (was sich schon daraus ergibt, daß Belgrad in dieser Fragestellung jedervollständig ist), liegen die Dinge für Bulgare und Griechen anders. Hier bestehen — und der Balkanbund als solcher ist ja immerhin noch vorhanden, wenn auch Belgrads Interesse daran auf ein Minimum gesunken ist — Berührungspunkte der Interessen zwischen Athen, Bulgare und Ankara vor, schon allein im Hinblick auf die bulgarische Frage. Es scheint aber, daß Belgrad es vorzieht Rumänien und Griechenland anbeizustellen, sich über dieses Problem zu einigen.

Inzwischen traf aus London die Nachricht ein, daß die britische Politik sich nunmehr entschlossen habe, einen unter italienischer Führung zustandekommanden Balkanbund aufzubauen. Diese Nachricht war bezeichnenderweise gepaart mit heftigen Vorwürfen der englischen Presse gegen Dominantree, daß sie es versäumt habe, genügend Aktivität zu entfalten, um einen Bund der südosteuropäischen Neutralität zustandzubringen. Man scheint sich diesen Vorwurf im britischen Außenamt zu Herzen genommen zu haben. Prompt und eilends reiste der englische Gesandte in Sofia nach Ankara ab, um dort, wie es heißt, einerseits die Türken zu einer Zurückhaltung ihrer Truppen von der bulgarischen Grenze zu bewegen, andererseits das rumänisch-bulgarische Verhältnis zur Sprache zu bringen. Daneben, so melden die Londoner Korrespondenten der Südpresse, wolle sich die britische Politik bemühen, Rumänien zu Jugoslawien in der Dobruddrafrage zu bewegen, wodurch es hoffe, nunmehr Bulgarien in britischem Sinne für einen Balkanbund einzuspannen. Ausgerechnet Bulgarien!

Kurz, London verdrückt — das zeigen diese politischen Bocksprünge deutlich — nachdem es ihm nicht gelungen ist, eine türkisch geführte Balkanfront aus der Taufe zu heben, die Türkei wenigstens als Partner im politischen Feld des Balkans zu erhalten und sich darüber hinaus in die sich anbahnenden zweiseitigen Besprechungen einzufalten. Ein hoffnungsloser Fall. Man begreift mit buldoogenhafter Gelassenheit nach revisionistischen Klößen, um damit Trabanten im Kampf um den Status quo herbeizuladen. Selbst bei Nacht besetzen kein verlockender Hintergrund für Sofia. Nicht weniger erheitert aber auch für Bulgare, wo sich London doch gleichzeitig bemüht, wecks Störung des rumänisch-russischen Verhältnisses anabliche Absichten Mosaik auf Bessarabien glaubhaft zu machen und als „Garant“ der rumänischen Integrität zu verdammen.

Deutsche Flugzeuge über Frankreich

Berlin, 20. November.
Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonnabend bekannt:

Im Westen geringe örtliche Spähtruppentätigkeit. Der Versuch dreier britischer Flugzeuge, Wilhelmshaven anzugreifen, wurde durch rechtzeitig eingehende Abwehr vereitelt. Bomben wurden nicht abgeworfen.

Eigene Flugzeuge flüchten über dem gesamten französischen Raum auf.

Lebhafte Gewehrfeuer

Berlin, 20. November.
Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonntag bekannt:

An der Oberfront an einer Stelle heftigstes lebhaftes Maschinengewehr- und Gewehrfeuer. An den übrigen Fronten Ruhe. Nur örtliche Artillerietätigkeit.

Die Luftwaffe setzte ihre Aufklärungsaktivität über Frankreich fort.

An die Schaffenden Großdeutschlands!

(Fortsetzung von der 1. Seite)

b) Produktions-, Wirtschafts- und Sozialpolitik. Die Umstellung der normalen Wirtschaft und Produktion auf die Kriegswirtschaft, das heißt die Verminderung der Produktion lebensunwichtiger Güter, und dafür die Erhöhung der Produktion lebenswichtiger Güter und besonders die Erhöhung der Rüstung und der Munition, ist sehr schwierig. Im Weltkriege dauerte diese Umstellung über ein Jahr, ja, sie ist nie ganz gelungen. Millionen Menschen waren arbeitslos, die Leistungen sanken auf dreißig und auf zwanzig Prozent. Die Versorgung der Truppe geriet in Gefahr. Man erinnere sich der Aufstellung jenes damaligen Programms, das in der letzten Stunde der Not über die Schwierigkeiten nur mangelhaft hinweghief. Heute läuft die Wirtschaft wieder normal, die Leistung ist nirgends gesunken, dagegen wurde sie in einer Anzahl von Betrieben gewaltig erhöht, und zwar nicht infolge Vergrößerung des Betriebes, sondern errechnet auf die einzelne Arbeitskraft. Die Arbeitslosen, die hier und da infolge Umstellung der Betriebe auftreten, sind verschwindend. Die Stimmung der Arbeiter und Arbeiterinnen ist eine ausgezeichnete und sie verbessert sich von Woche zu Woche.

Auch hier sind wir den gleichen Weg wie in

der Ernährungswirtschaft gegangen: Wir haben die kleinsten Portionen, die größten Belastungen und Opfer, die engste Stelle des Engpasses an den Anfang gelegt.

Die Kriegswirtschaftsverordnung hat auch auf dem sozialen Sektor einschneidende Maßnahmen vor: Es war selbstverständlich, daß der Achtstundentag aufgehoben wurde, denn der Krieg fordert auch vom Arbeiter den letzten Einsatz seiner Kraft. Außerdem sah die Kriegswirtschaftsverordnung Anpassung der Löhne an die Kriegsnotwendigkeiten vor, sie setzte den Urlaub auf Kasse, annullierte die Zuschläge zu Mehr-, Feiertags- und Nachtarbeit. Dienstverpflichtung und Bezeichnung der Freizügigkeit waren bereits früher eingeführt.

Alle diese Maßnahmen waren schwere Opfer. Der Arbeiter weiß es, er weiß aber auch, daß sie notwendig sind und daß sie bei weitem nicht an die Opfer heranreichen, die der Soldat zu tragen hat.

Vor allem aber empfand der Arbeiter, daß es vernünftig, ehrlich und tapfer war, ihm diese notwendigen Opfer gleich zu Beginn aufzuzeigen und nicht erst damit zu warten, bis es zu spät war, oder sie ihm löffelmäßig einzugeben. Aus dieser Einsicht ertrug er sie ohne zu murzen, freudig und gefaßt. In den ersten Tagen des Krieges wollte in einem Großbetrieb der Betriebsobmann die Notwendigkeit der

Kriegswirtschaftsverordnung erklären, jedoch die Arbeiter schnitten ihm das Wort ab und sagten: Du brauchst gar nicht zu reden, wir sehen die Notwendigkeit dieser Opfer unbedingt ein. Für den Führer bringen wir sie freudig und gern.

Nach zehn Kriegswochen ziehen wir nun die Bilanz und stellen mit Genugtuung und höchster Befriedigung folgendes fest:

Von den Vollmachten, die das Kriegswirtschaftsgezeck vorrief, ist bisher nur ein Bruchteil in Anspruch genommen worden: in der Lohnpolitik genügte ein allgemeiner Lohnstop. Der Achtstundentag soll in einen Zehnstundentag — und zwar der Weisung des Generalfeldmarschalls Göring entsprechend als höchstzulässige Arbeitszeit — umgewandelt werden.

Ganz dringende Ausnahmen soll dann der Reichsarbeitsminister bewilligen. Bei zehnstündiger Arbeitszeit werden Betriebe in die Lage versetzt, eine warme Mahlzeit zu verabreichen, für die das Ernährungsministerium zusätzliche Nahrungsmittel bereitstellt. Die DAF ist beauftragt, in allen Betrieben mit zehnstündiger Arbeitszeit Verpflegungsstellen einzurichten. Da die Zuschläge für die neunte und zehnte Stunde fortfallen, soll eine Steuerbereinigung durchgeführt werden, damit der Mehrverdienst nicht wieder voll versteuert wird. Wird ausnahmsweise eine 11- oder 12stündige Arbeitszeit bewilligt, so müssen hierfür die normalen Zuschläge gezahlt werden.

Die Zuschläge der Nacht- und Feiertagsarbeit werden wieder bezahlt werden.

Frauen sollen zur Nachtarbeit nicht herangezogen werden. Umwägliche Maßnahmen wie in Munitionsfabriken müssen vom Reichsarbeitsminister genehmigt werden.

Der Urlaub wird ab Anfang nächsten Jahres wieder gewährt. Auch Weihnachtsgroßleistungen werden gezahlt.

Dienstverpflichtung soll nur nach sorgfältiger Prüfung und unbedingt Notwendigkeit ausgesprochen werden. Der Jugendbeschäftigte bleibt in vollem Umfange in Kraft.

Während in den anderen kriegführenden und auch in den meisten neutralen Staaten eine wilde Preissteigerung eingetreten ist, konnten in Deutschland die Preise stabil gehalten und zum Teil sogar für einige Kriegswichtige Produkte gesenkt werden.

Die für einzelne Betriebe entstehenden Kriegsschäden werden von der alsbald nach Ausbruch des Krieges gebildeten Notgemeinschaft der Wirtschaft getragen, die für diese Wirtschaftsschäden eine Solidarität übernimmt und den Staat für diese Zahlungen entlastet.

Das ist die Bilanz nach zehn Kriegswochen auf dem sozialen Sektor unseres Volkes: Am Beginn des Krieges die schwersten Opfer, der engste Engpass; nach zehn Wochen normales Leben, nur ein Bruchteil der Vollmachten brauchte ausgenutzt zu werden. Alles das nicht etwa, weil die Führung vor Euren Forderungen, Arbeiter und Arbeiterinnen, zurückgewichen war, sondern weil alles so gut vorbereitet war, daß man diese Opfer nicht benötigte. Mit unserem geringen Anteil an den Kriegssopfern der Nation müssen wir uns fast schämen, vor allem, wenn wir an die Blutopfer der Soldaten denken.

Am so mehr wollen wir Arbeiter und Arbeiterinnen, Betriebsführer und Gefolgsleute, dem Führer geloben, alles zu tun, was er von uns verlangt.

Führer! Du hast der arbeitenden Klasse nur ein geringes materielles Opfer auferlegt, um so mehr werden wir durch Fleiß und Leistung uns Deiner und Deines Vertrauens würdig erweisen. So lange der Krieg dauert, wird kein Arbeiter und keine Arbeiterin verhungern, aus der Not des Volkes Gewinn zu schlagen. Das nationalsozialistische Arbeitertum hat mit jenem marxistischen Gesindel der Munitionsfreis des Weltkrieges nichts zu tun.

Aber die zehnwöchige Kriegsbilanz auf Produktions-, wirtschaftlichem und sozialpolitischem Gebiet lautet: Mehrleistung, Erfüllung des Vierjahresplanes, eine auf vollen Touren laufende Wirtschaft und eine zufriedene, gesunde und fleißige Arbeiterklasse.

b) Die Bilanz der inneren Front wäre unvollständig, wenn wir nicht das sozialste Werk in den letzten zehn Wochen aufzählen würden: Die Entschärfung und die Unterhaltung der Angehörigen unserer tapferen Soldaten. Dieses Werk ist einmalig und einzigartig. Es ist ein nationalsozialistisches Werk im wahren Sinne des Wortes.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Betriebsführer und Gefolgsleute! Ich versuche, Euch in kurzen, klaren Darlegungen im Telegrammstil eine Bilanz der Lage unseres kämpfenden Volkes nach zehn Wochen des Krieges zu geben.

Jedoch der größte Aktivposten in dieser Bilanz ist die Tatsache: Der Führer lebt! Deutschland stand noch nie so gut da und England noch nie so schlecht. Diesmal paden wir es! England wird geschlagen werden, und Du und Deutschland werden frei!

Arbeit gegen Selbst! Unser die Freiheit!

Der Führer dankt dem Landvolk

Berlin, 20. November.
Der Führer hat folgende Kundgebung an das deutsche Landvolk erlassen:

Die Erntearbeit dieses Jahres ist nunmehr beendet. Die Saat für das kommende Jahr befindet sich trotz schlechtesten Wetters und des Mangels an Arbeitskräften bereits wieder in der Erde.

Das deutsche Volk dankt seinen Bauern für die große Arbeit, die in dem uns aufzunehmenden Kampf von entscheidender Bedeutung ist. Mit Hilfe des Manniglichen wird die deutsche Volksernährung aus eigener Scholle damit auch für das kommende Jahr sichergestellt sein.

gez. Adolf Hitler.

Daladier und Gamelin in London

Nach dem Fehlschlag Rennauds - Gemeinsame Einkaufszentrale

Drahtbericht unseres Vertreters in Genf

Genf, 20. November.

Der Mikser des französischen Finanzministers Rennaud in London hat Daladier persönlich auf die Beine gebracht. Die Tatsache, daß die englische Regierung die wirtschaftliche Hauptlast des Krieges auf Frankreich abzuwälzen sucht, obwohl Frankreich nach dem Urteil französischer Wirtschaftsautoritäten dem Staatsbankrott zutreibt, hat Daladier veranlaßt, sofort den Zusammentritt des Obersten Kriegsrates zu fordern. Wie es heißt, wurde die Londoner Zustimmung erst Freitag vormittag gegeben. Am gleichen Vormittag traf Daladier mit einem Stab von Mitarbeitern, darunter Gamelin, und den Generalstabschefs in London ein. Es gelang ihm, die Engländer wenigstens insofern breiter zu schlagen, daß die Schaffung einer Art Einkaufszentrale beschlossen wurde. Die ganze Organisation dieser englisch-französischen Einkaufsgesellschaft legt aber wieder einmal schlagend dar, wie außerordentlich hart die Westmächte auf Rückzugseinführungen angewiesen sind.

Die Einkaufszentrale, die einen obersten Kriegswirtschaftsrat darstellen soll, wird jedes Exekutivauschusses übergeordnet sein, die folgende Sachgebiete umfassen: Flugzeugindustrie, Rüstung und Rohstoffe, Petroleum, Seetrans-

porte, Lebensmittel, Wirtschaftskrieg. Die wichtigste Frage, so geht aus dem Communiqué hervor, ist jedoch offengelassen worden, nämlich die Finanzierung. Wie in Paris verlautet, sieht man bereits allein in der Tatsache der Koordinierung eine technische Handhabung, durch welche England entsprechend seiner finanziellen Leistungsfähigkeit herangezogen werden kann. Man scheint in Paris optimistischere Überzeugungen zu sein, daß es gelinnet. England unvermeidlich stärker zur Übernahme der Kriegslasten heranzuziehen, als dies im Weltkriege möglich war.

Hore-Belisha in Frankreich

Drahtbericht unseres Vertreters in Genf

Genf, 20. November.

Der britische Kriegsminister Hore-Belisha ist in Paris eingetroffen und wird mehrere Tage in Frankreich bleiben. Im Programm des Besuches, das von der englischen Botschaft bekanntgegeben wird, heißt es, daß der jüdische Kriegsminister Englands nicht nur die englischen, sondern auch die französischen Truppen in der Kriegsszone besichtigen werde. Offenbar will er sich die Friedenspropaganda ansehen, die sich innerhalb der französischen Armee ausbreitet.

England von Inflation bedroht

Streit um das Zwangssparsystem - Daily Express gegen News Chronicle

(Von unserem Vertreter in Amsterdam)

Amsterdam, 20. November.
Der Vorschlag der „Times“, ein Zwangssparsystem einzuführen, um auf diese Weise gewaltige Kriegskosten zu bestreiten, steht in England im Mittelpunkt der Erörterungen. Der britischen Öffentlichkeit ist schlagartig zum Bewußtsein gekommen, daß es um die Staatsfinanzen sehr bedenklich bestellt sein muß, wenn die offizielle „Times“ dem revolutionären Plan des Finanzjahrsverständigen Keynes großen Raum und warme Unterstützung zuteil werden lassen. Wenn auch eine offizielle Erklärung zu dem Plan noch nicht vorliegt, so läßt die doch die Öffentlichkeit das allerhöchste befürchten, da eine Zwangssparabgabe der Gehälter und Einkommen je nach ihrer Höhe von 20 bis 50 v. H. vorgelesen ist.

Bei der Beurteilung des vorgeschlagenen Zwangssystems haben sich bereits zwei Parteien gebildet, die einander feindselig gegenüberstehen; die eine Richtung wird vom „Daily Express“ angeführt, der den Schöpfer des Planes, Professor Keynes, als einen neuen Feind bezeichnet, der die Freiheit des englischen Volkes in Gefahr bringe. Die Regierung, so schreibt das Blatt, werde seinen Ausführungen kein Gehör schenken; Keynes solle sich nur

schleunigst hinter seine Bücher in Cambridge verstecken. Außerdem stellen seine Darlegungen eine einzige Beleidigung des patriotisch gestimmten Volkes dar (!). Wenn die Regierung Geld brauche, dann würde die Bevölkerung freiwillig Opfer bringen, glaubt das Blatt der sicher zu können.

Diese optimistische Betrachtung wird jedoch keineswegs von der „News Chronicle“ geteilt, die sich, wenn auch noch vorsichtig, zum Anführer der Gegenpartei zu machen scheint. Das Hauptziel bei der Finanzierung des gegenwärtigen Krieges, so gesteht das Blatt ganz offen ein, liege darin, daß jeder Engländer nur so wenig wie möglich Opfer bringen wolle. Jeder habe den Wunsch, den Lebensstandard aus der Zeit vor dem Kriege auch jetzt noch aufrecht zu erhalten. Wenn also die Preise für Lebensmittel ansteigen, dann sei es natürlich, daß die Arbeiter höhere Löhne forderten. Da dies aber wieder eine Preissteigerung auslösen werde, müsse etwas geschehen, um der drohenden Inflation zu begegnen. Da der Keynes-Plan nach Ansicht des Blattes dieses Schreckgespenst, das gegenwärtig die englischen Bürger um ihren Schlaf bringt, verjagen könnte, fordert es, daß der Vorschlag nicht von der Hand gewiesen wird.

Downs oder Minenfelder

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen)

Kopenhagen, 20. November.

Die englische Admiralität hat eine neue Anweisung für die Durchfahrt des Vermelanals gegeben, aus der hervorgeht, daß sich alle Schiffe so nahe wie möglich an der englischen Küste halten sollen. Die Engländer müssen zugeben, daß mitten im Kanal zwischen Dover und Calais ein großes Minenfeld liegt. Sie benutzen diesen Umstand, um die neutralen Schiffe zu noch näherer Fahrt an den berüchtigten Downs zu zwingen, wo sie der englischen Blockadeflotte unterworfen werden sollen.

Frankreich erhöht die Steuern

Berlin, 20. November.

Wie der Londoner Rundfunk aus Paris berichtet, wird die französische Sondereinkommensteuer, die Anfang des Krieges eingeführt wurde, um 25 v. H. erhöht. Auch ist beabsichtigt, im nächsten Monat die Telefon- und andere Gebühren herauszufahren.

In allernächster Zeit sollen die Männer im Alter von 48 Jahren demobilisiert werden, während die 49jährigen bereits vor einiger Zeit entlassen wurden.

Englisch-italienische Spannung

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen)

Kopenhagen, 20. November.

Ueber ernsthafte Spannungen zwischen England und Italien berichtet eine Londoner Eigenmeldung der Kopenhagener „Berlingste Tidende“ unter der Überschrift „Churchill hat die Italiener beleidigt“. Die dänische Darstellung betont, daß nach englischer Ansicht zwar keine Gefahr für die italienische Neutralität bestehe, daß aber die Angelegenheit auch in London eine gewisse Aufmerksamkeit erwecke. Man sei sich darüber klar, daß die Italiener peinlich berührt wurden durch gewisse Äußerungen Churchills in seiner letzten Rede.

In den letzten Tagen seien, so heißt es in der dänischen Darstellung weiter, auch Schwierigkeiten bei der englischen Bannkontrollen gegenüber italienischen Schiffen eingetreten. Um was für Zwischenfälle es sich herbei handelt, wird, genau so wenig wie ein Zitat der italienischen Churchill-Äußerungen erfolgte, nicht näher erwähnt. Ein an sich vielleicht bedeutungsloses, aber nicht minder beachtliches Anzeichen für Italiens Verstimmung liegt schließlich in der Tatsache, daß die italienischen Journalisten in London einem „allierten“ Frühstück fernblieben, das der ausländische Presseverband veranstaltete.

Englands Griff nach dem Suezkanal

Brunkvolle Einweihung vor siebzig Jahren - Was bedeutet der Kanal heute?

(Von unserer Berliner Schriftleitung)
Berlin, 20. November.

In Europa ist man jahrzehntlang, ja jahrhundertlang von der Vorstellung geradezu hypnotisiert gewesen, daß alle Kräfte der Nationen nur für das englische Imperium da seien, weil England der würdigste Vertreter europäischer Interessen auf den Weltmeeren sei. „Was wird England dazu sagen?“ - diese feige, unterwürfige Frage hat vor fast allen großen Weltprojekten gestanden.

Auch das Werden, die Vollendung und die Ruhmgebung eines der gigantischsten Laten menschlicher Energie und Technik, des Suezkanals, der nunmehr auf ein siebzigjähriges Bestehen zurückblickt, hat der teils fragende, teils trotzigende Blick nach London begleitet. Dieser Kanal, der dem Schiffsverkehr Europa-Afrika den fast vierwöchigen Umweg um die Südspitze Afrikas erspart, bedeutet den Beginn einer neuen Epoche, in der jedoch England sein altes Spiel voll Trug und Hinterlist erneuern konnte. Als der Suezkanal nach rund zehnjähriger Bauzeit am 17. November 1869 in pompösen Feiern d. m. Vertheil übergeben wurde - das erste Schiff durchfuhr ihn erst zwei Tage später - da wurde die romantische Zeit der Erdumsegelung zu Grabe getragen, und an ihre Stelle trat die Jagd nach dem Profit. Zwar gab es damals noch einige Kapitäne, die verächtlich auf die „Dinger mit dem Schornstein“ zeigten, doch das änderte nichts an der Tatsache, daß der Marstein der modernen volkswirtschaftlichen und politischen Entwicklung in das Verkehrsnetz der Völker nunmehr hineingefügt wurde.

Ein Deutscher hatte die Idee

Die Geschichte des Suezkanalbaus ist ein einziger Kampf gegen Unverständnis und Kleingläubigkeit, vor allem aber gegen Intrigen und Bestechung. Sie zeichnet mit den trübseligen Farben den ewigen Betrüger in dieser Welt, England, das erst mit allen Mitteln den Bau des Kanals zu verhindern trachtete, dann aber sich auf Schleichwegen die entscheidende Kontrolle der internationalen Wasserstraße sicherte. Der Plan, den Isthmus von Suez, der die Landbrücke zwischen dem Mittelmeer und Roten Meer herstellt, zu durchstechen, hat schon die Planung vieler Jahrhunderte beschäftigt. Er ist der Traum aller Großen gewesen, ein Alexander, ein Cäsar, ein Napoleon haben sich an ihm berauscht. Aber erst das 19. Jahrhundert ließ den Plan verwirklichen, den als erster ein Deutscher gezeichnet, der Ingenieur Negrelli, fertig ausgearbeitet einer französischen Kommission vorlegte.

Negrelli selbst gelang es nicht, die zahllosen Skeptiker von der Durchführbarkeit seines Planes zu überzeugen. Er hat die Früchte seines Denkens und Grübelns einem Franzosen, Ferdinand von Lesseps, überlassen müssen. Mit einer Leidenschaft sondergleichen, ja geradezu besessen von der gewaltigen Idee hat dieser französische Diplomat und Amateuringenieur den Traum von Jahrhunderten verwirklicht.

Lesseps wirbt an den europäischen Höfen

Ein Prospekt wie das des Suezkanalbaus erfordert große Einlagen. Um sie sicherzustellen, reiste Lesseps von einem europäischen Hof zum andern und setzte den Monarchen und ihren Ratgebern die epochale Bedeutung dieses Kanals in begeisterten Worten auseinander. Ein Kanal des Friedens, der allen seefahrenden Nationen in gleicher Weise zur Verfügung steht, sollte geschaffen werden. „Suez, Suez“, hallte es in allen Weltstädten wider. Als Ende November 1854 Ferdinand von Lesseps vom ägyptischen Vizekönig Muhammed Saïd, den Lesseps seinen Freund nannte, das ausschließliche Recht zur Gründung einer Suezkanal-Kompanie erhalten hatte, war es eigentlich nur noch eine Frage der Finanzierungsform, um das Projekt auszuführen.

Da aber trat England auf den Plan und machte seine dunklen Einflüsse auf den Hof der hohen Porte, der damals Ägypten noch unterstand, geltend. Die Türkei befähigte nicht die Genehmigung des Vizekönigs Muhammed Saïd, weil das Morgenluft witternde England es nicht wollte. Lesseps reiste darauf nach London und veruchte vergeblich den Herren an der Themse klar zu machen, daß gerade das britische Weltreich von dem Kanal ungeheuren Nutzen hätte, verkürzte er doch den Weg London-Bombay um 4500 Meilen, das ist rund vierzig Prozent der gesamten Fahrstrecke.

In London verstand man Lesseps schon, man war aber dagegen, daß alle Länder Anteil an den Segnungen des Kanals haben sollten. Wäre Lesseps kein ehrgeiziger Franzose gewesen, dann hätte man schon zugestimmt. So aber sah man in ihm eine Bedrohung des britischen Seeweges nach Indien. Lord Palmerston, der große Intrigant und Premierminister, nannte deshalb die Suezkanalgesellschaft, für die anfangs vierhunderttausend Aktien zu je 500 Franken aufgelegt waren, „eine der bemerkenswertesten Betrugsversuche der modernen Zeit“.

Englische Intrigen und Drohungen

Um die Fortführung der Kanalvorbereitungen zu verhindern, war England kein Mittel schlecht genug. Trod dem ließ Lesseps sich nicht entmutigen. Im April 1859 wurde ohne Genehmigung Konstantinopels der erste Spatenstich auf der Landzunge von Port Saïd getan. Erneut bearbeitete London die hohe Porte. „Vertraagsbruch! Rebellion!“ schrie Palmerston. Man drohte, den „wahnsinnigen“ Vizekönig abzuleben, wenn er nicht sofort die Einstellung der Arbeiten veranlasste. Das unternehmen schien zusammenzubrechen. Da schaltete sich Napoleon III. ein. Er verbürgte sich für die reinen Absichten und Rechte der Kanalgesellschaft und sicherte so den Fortgang der Arbeiten.

England wagte gegen Frankreich keine offene Auflehnung. Dann aber kam ein neuer Schlag für Lesseps, Muhammed Saïd starb 1863, und sofort setzte das englische Kesseltreiben gegen die Kanalgesellschaft wieder ein. Alles stand damals auf dem Spiel. Sogar in Frankreich sank der Glaube an das Gelingen des Werkes. Die Türkei verlangte von Lesseps Garantien, daß der Suezkanal nur Handelschiffen offenstehen solle. London stand wieder dahinter, wo man sich ausgerechnet hatte, daß Frankreich in fünf Wochen eine Flotte in den Indischen Ozean schicken könnte. Dann wehte dem britischen Raub in Indien!

Napoleons energischer Einspruch brachte erneut die britischen Intrigen zu Fall. Eine neue Anleihe wurde gezeichnet. Die Arbeiten schritten rüstig fort. Doch mußten noch manche Schwierigkeiten aus dem Weg geräumt werden, bis jener 17. November 1869 heran kam, an dem der 171 Kilometer lange Kanal, der eine Sohlenbreite von 45 Meter hat und heute für Schiffe bis zu 11 Meter Tiefgang befahrbar ist, eingeweiht werden konnte.

20 Millionen Franken für Einweihung

Die Einweihungsfestlichkeiten des Suezkanals gehören zu den verschwenderischsten

Veranstaltungen, die die Welt je gesehen hat. Alle Höfe Europas waren vertreten, der junge Kaiser von Oesterreich, Josef, führte die Kaiserin Eugenie von Frankreich zu Tisch. Preußen hatte seinen Kronprinz Friedrich geschickt. Und in den kostbarsten Gewändern erlebte die erste Festgesellschaft die Uraufführung von Verdi's „Aida“, die der prunktätige Nachfolger Muhammed Saïds, Ismail, eigens für das rauschende Fest hatte komponieren lassen. Insgesamt haben 34 000 Personen, darunter 4000 hohe und höchste Ehrengäste, das weltbewegende Ereignis der Kanaleröffnung gefeiert. Allein 20 Millionen Franken hat dieser Start verursacht!

Rothschild greift ein

Und was tat England, als der Bau vollendet war? Es stellte sich auf den Boden der Tatsachen und trachtete nunmehr nach dem Besitz des Kanals. Lord Gladstone erklärte mit heuchlerischer Miene: „Unsere Ingenieure haben sich geirrt, Herr von Lesseps hatte recht“. Und dann hieß es an der Themse: „Rin ins Geschäft!“ Was konnte da England gelegener kommen als die Verschwendungsucht des Khediven und seine damit zusammenhängenden ewigen Geldnöte? Für rund vier Millionen

Jäger über der schweigenden Front

Noch 20 Meter, und der Feind „sieht mit“ - Kanoniere werden Konditoren

(Eigener Bericht)

Westwall, Bunker . . . 19. November.

Der Bericht des Oberkommandos meldet: „Im Westen keine wesentlichen Kampfhandlungen“. Wir führen an einem solchen Tag in die vorderste Stellung unseres Regiments. Die Maschine rast über feuchte Straßen nach vorn, überholt Kraftwagen und streift in Zentimeternähe an Lastzügen vorbei, begegnet Feldküchen und Infanteriekolonnen, die die Front mit der Ruhestellung vertauschen. Da ist ein immerwährendes Fluten zwischen den Linien. Blöschlich taucht die grüne Silhouette eines Feldgendarmen auf: Wir sind in der Kampzone. Weiter geht die Jagd. Grüne Wälder strömen feuchtwarme Luft aus. Auf den Wiesen braune Arbeitskolonnen. Es ist, als ob Wühlmäuse in Schwärmen am Werk wären. Ueber uns jast henen Kampfflieger, die Windhunde der Luft. Fast nirgendes Kriegsspuren. Wenn die herabgelassenen Kolläden und die verlassenen Wohnungen nicht wären, wenn nicht der Kanonendonner herüberrollte, könnte man glauben, auf einem riesigen Truppenübungsplatz zu sein, wo geräumte Ortschaften an bürgerliche Zeiten erinnern.

Granatfeuer auf die Bunker

Immer stummer werden die Straßen, immer einsamer die Wege, bis alles verlassen scheint. Mit einem Ruck hält die Maschine vor der letzten Höhe. Noch zwanzig Meter, und der Feind „sieht mit“. Granaten sauchen über uns hinweg. Wir warten die Feuerpause ab, und im Lauffschritt geht es 300 Meter über offenes Hügelgelände in die Stellung. Wir sind auf dem Beobachtungsstand des Abteilungsstommandeurs. Er liegt ganz vorn, weit zurück die Batterien. So hat er die Feuerleitung vollkommen in den Händen. Wir sehen durch das Scherenfernrohr. Gestern und auch heute wieder liegen Bunker und Gelände unter feindlichem Granatfeuer. So werden die Kameraden immer feuersehter. Der Kommandeur erklärt uns die Lage. Das Vorgelände ist teilweise durchstößt. Nur in der Luft donnern die Motoren unserer Flieger. Sie halten Wacht. Die „Jungen“ diskutieren über Typen, Geschwindigkeit und sind begeistert von der Wendigkeit dieser Windhunde.

Einst unsere Achillesferse . . .

Für uns „Alte“ bedeutet dies alles viel mehr. Wir denken unwillkürlich an Großoffensiven des Weltkrieges, als gegen den Massenanschlag französischer und englischer Geschwader unsere Flieger einen verzweifelt und aussichts-

losen Kampf führten, als der Feind fast souverän die Luft beherrschte und wir wie Freiwild den Tiefangriffen der Gegner ausgeliefert waren. Am Horizont standen die Fesselballons der Franzosen und konnten ungekrast das Gelände einsehen, wo unsere Batterien feuerten, die Munitionskolonnen dahinjogten und die Infanterie nach vorn marschierte. Sicher war dies damals das niederdrückendste Gefühl: schußlos diesen Titanenkampf auf der Erde zu kämpfen und den Himmel in der Hand des Feindes zu wissen. Nun ist aus der Achillesferse von einst, aus dieser verdammbaren Stelle der deutschen Weltkriegsfront, ihre stärkste Seite geworden.

Morgen gibt es Obsttuchen

Wir sitzen wieder am Kartentisch des Gefechtsbunkers. Zigaretten glühen auf. Das Gespräch springt vom militärischen Thema auf Alltagsorgen und -freuden über. Draußen im Garten hängen noch überreife Äpfel und tiefschwarze Pflaumen. Morgen soll es Obsttuchen als Einlage geben. Kanoniere verwandeln sich in Konditoren. Mit der trischen Luft dringen Duftfahnen in den Bunker, die an Feiertagsatmosphäre erinnern. Es brodelt und bratet. Die Kameraden vervollständigen ihre „Speisefarte“. Man rühmt so oft die Namen großer Erfinder, doch auf der Liste fehlt als größter: der Frontsoldat. „Was sich nie und nirgendes hat begeben“ - er schafft es, er bringt es fertig.

Und das Neue, was diese Welt bereichert, ist die verwandelte Kameradschaft zwischen Offizierkorps und Mannschaft. Auch hier nehmen die „Jungen“ Tatsachen als Selbstverständlichkeiten hin, wir „Alten“ fühlen den Unterschied zu einst viel stärker.

Kameradschaft und - Disziplin

Das Bewußtsein, in einer großen Zeit ein gemeinames Schicksal zu tragen und zu meistern, hat jetzt schon eine Atmosphäre geschaffen, in der das Wort „Kameradschaft“ ebenso groß geschrieben steht wie das der Disziplin. Ganz neue Kräfteflüsse - eines der Geheimnisse unseres Sieges - fließen daraus. Man wird es erleben, wenn aus ihrem Schöpfungsprozess nicht die letzten Zonen unserer Welt ausgehöhlt und erfährt würden. Das Entscheidende dabei ist nicht, daß jeder die einzelnen Stadien dieses Prozesses begreift, sondern daß er mit diesem Prozess verbunden ist, wie die Tropfen, die aus den Wolken fallen. Wesentlicher als das Wissen ist die Tat.

Orkan über Belgien

Schwere Verwüstungen in Brüssel und an der Küste

Brüssel, 20. November

Heber ganz Belgien ging Sonntag ein orkanartiger Sturm hinweg, der von schweren Regenfällen begleitet war und in Stadt und Land schwere Verwüstungen anrichtete. Die Hauptstadt Belgiens bot stellenweise ein Bild der Verwüstung. So wurden in zahlreichen Parks und Alleen Bäume von der Gewalt des Sturmes gefällt, Schornsteine abgerissen und Dächer abgedeckt.

Besonders schwer wurde die Küste heimgesucht. Die Schiffsahrt kam völlig zum Stillstand. Im Hafen von Antwerpen schlug die Brandung weit über die Kais und überschwemmte die tiefer gelegenen Straßen. Kleinere Dampfer, Fischerboote und Pontons rissen sich von der Verankerung los und wurden ein Spiel der Fluten. Um einen Schlepper, der auf den Wellen umhertrieb, spielte sich ein besonderes Drama ab. Als ein großer Schlepper ihm zu Hilfe eilte, wurde auch dieser von der Gewalt der See und des Sturmes fortgerissen und machte das erste in Not geratene Schiff seinem Schicksal überlassen, das schließlich in den Wellen versank. Die dreistöckige Befestigung konnte mit Mühe und Not gerettet werden. Der zweite Dampfer ging im Kampf mit den Fluten ebenfalls unter.

In Brüssel hat der orkanartige Sturm großen Schaden angerichtet. Der Verkehr lag teilweise völlig still. Sten de bot das gleiche Bild. Im Hafen waren die Docksanlagen völlig überflutet. Der Schiffsverkehr lag brach, das Fährboot „Prinzessin Maria José“, das den Dienst nach Kollontai versieht, konnte infolge der schweren See nicht auslaufen. Auch die gesamte Fischerflotte mußte im Hafen vor Anker bleiben.

Spendet Bücher für unsere Soldaten Hannover-Emden

oder zurück kann Ladung (auch Möbel) im geschlossenen Autogang am 24. Nov. mitgenommen werden.

Zufchriften unter C. 2218 befördert Andreas-Werbedienst, Hannover, Schillerstraße 32.

Stund wurde Ismail um die noch in seinem Besitz befindlichen 177 000 Aktien, die einen vielfach höheren Wert hatten, betrogen. Und wer gab das Geld, das die britische Regierung nicht flüssig hatte? Das jüdische Bankhaus Rothschild griff aus wohlüberlegten Gründen dem damaligen Ministerpräsidenten und Kassengenosse Disraeli unter die Arme. Mit Judengeld hat England so einen seiner größten Trias zuwegegebracht!

Mit drei Blähen im Verwaltungsrat und zehn Stimmen trat England in die Suezkanalgesellschaft ein. Ein paar Jahre später hatte London nicht nur die Gesellschaft in seiner Gewalt, sondern auch das ganze Land Ägypten unter seinen Einfluß gebracht. Ein Aufstand gegen den Khediven wurde mit britischen Mitteln inzentriert, britische Schiffe landeten in Ägypten zur Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe“, dessen Ergebnis war. Im Jahre 1882 stellt man an der Londoner Börse fest, daß neben dem Kanal, der Enalands Weg nach Indien bedeutet, wieder einmal ein reiches Land mit bewährten britischen Methoden, die Betrug und Hinterlist heißen, dem Imperium in den Schoß gefallen war.

Krieg am Suezkanal

Es versteht sich von selbst, daß England die Kanalzone von Suez alsbald besetzt hat. Im Weltkrieg sind erbitterte Kämpfe um den Suezkanal geführt worden, die trotz einer schweren englischen Niederlage bei Ghala, wo der deutsche Oberst von Arak den Türken zur Hilfe gekommen war, vergeblich blieben. Im abessinischen Krieg ist der Suezkanal erneut in den Brennpunkt der Politik gerückt, als England die Wasserstraße für italienische Schiffe sperren wollte, was jedoch an der Entschlossenheit des Duce scheiterte.

Die jüngste vorderasiatische Politik Londons ist wieder von dem krampfhaften Bestreben erfüllt, den Suezkanal mit einem neuen festen Wall zu umgeben. Der englisch-türkische Pakt sollte in erster Linie ein türkisches Soldheer für die Verteidigung des Kanals gewinnen, getreu der Devise, daß fremde Soldaten für England schlagen müssen. Da man sich an der Thematik der ägyptischen Truppen nicht ganz sicher fühlt und auch wegen der arabischen Freiheitsbewegung viel Kopfschmerzen hat, war ein Suchen in Ankara um so dringlicher.

Englands unerträgliches Monopol

In der Suezkanalgesellschaft haben heute nur England, Frankreich und Holland einen Sitz. Zu sagen haben aber in ihr - wie gesagt - nur die Engländer. Als im Juni dieses Jahres die Bestätigung neuer Verwaltungsratsmitglieder fällig wurde, da erhielten weder Deutschland noch Italien, die zweit- und drittgrößten Kanalbenutzer, Sitz und Stimme im Verwaltungsrat. Die Abgabe wurde damit begründet, daß es „unmöglich sei, jemandem die Pforten eines Hauses zu öffnen, der nur in der Absicht der Ausplünderung eintritt“. Das war insbesondere auf Italien gemünzt, das noch kurz zuvor energisch eine Senkung der übermäßig hohen Kanalgebühren gefordert hatte.

Das ist die zweite Seite des Suezkanal-Monopols! Während es in der Zeit des Baus und auch noch in den ersten Jahren der Eröffnung so schien, als ob die eingezahlten Gelder abgeschrieben werden müßten, hat inzwischen die Gesellschaft ihren Aktionären bereits siebenmal das Kapital zurückgezahlt. Man hat errechnet, daß der Kanal immer noch rentabel wäre, wenn die Gesellschaft ihre Gebühren auf ein Fünftel des gegenwärtigen Betrages ermäßigen würde. Wie sehr die Suezkanalgebühren die Schiffspreise der Ostasienfahrt beeinflussen, zeigt beispielsweise die Tatsache, daß ein rund 18 000 BRT. großer Passagierdampfer für Hin- und Rückfahrt durch die Suezwasserstraße etwa 150 000 Reichsmark Gebühren zahlen muß.

Die Weltkriege hat ein entscheidendes Interesse daran, daß ebenso das politische Problem Suez wie auch die wirtschaftliche Frage Suez im Sinne aller seefahrenden Nationen gelöst wird. Politisch ist England der ausschließliche Ruhmher des Kanals, wirtschaftlich ist es die von England geführte Plutokratengruppe. Noch ist Suez Monopol, doch auch diese betrügerische britische Beute wird einmal im Interesse der Weltkriege aufgeteilt werden.

O. H. Heim.

Todesstrafe für Brandstifter

Schwerin, 20. November.

Der 19jährige Ludwig Bernitt aus Klein-Raach bei Ludwigslust wurde vom Sondergericht wegen zweifacher Brandstiftung zweimal zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Bernitt hatte am 11. und 17. Oktober zwei gefüllte Scheunen in Brand gesteckt.

Druck und Verlag: NS-Gauverlag Meier-Emo GmbH, Zweigvertriebung Emden. Verlagsleiter: Hans Paeh. Zielvertriebender Hauptvertriebler, zugleich verantwortlich für Kultur: Dr. Emil Krieger. Chef vom Dienst, verantwortlich für Politik: Friedrich Gahn. Für Heimat, Gau und Sport: Friedrich Reiser; für Stadt Emden: Hellmuth Kinsch; sämtlich in Emden. - Berliner Schriftleitung: Graf Kellbach. Anzeigenleiter: Paul Schiwo. Emden für alle Ausgaben gilt Anzeigen-Preisliste Nr. 19.

Total ist hervorragend bewährt bei

Rheuma Ischias Hexenschuß Nerven- und Kopfschmerz Erkältungen

Togal

gegen Ischias

Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Ärzten u. Klinikern seit 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch - aber nehmen Sie nur Togal!

M 1.24 In allen Apotheken

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farbig illustrierte Buch „Der Kampf gegen den Schmerz“, ein Wegweiser für Gesunde und Kranke, vom Togalwerk München 27 2

Nähmittel auf Reichskleiderkarte

Die Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete veröffentlicht im Deutschen Reichsanzeiger und Preussischen Staatsanzeiger Nr. 269 vom 16. November 1939 eine Anordnung BK. 9 und die Bekanntmachung Nr. 3 hierzu, die die schon angekündigte Neuordnung des Verkehrs mit Nähmitteln enthalten. Hiernach werden Nähmittel künftig auf Bezugsabschnitte abgegeben, für die durch eine Sonderbekanntmachung der Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete der Sonderabschnitt V der Reichskleiderkarte bestimmt ist. Auf jedem Sonderabschnitt V werden für je 20 Reichspfennig Nähmittel abgegeben. Diese Bezugsmöglichkeit steht jedem Inhaber einer Kleiderkarte, also praktisch allen Haushaltsangehörigen zur Verfügung. Als Nähmittel gelten Nähfäden, Stopfgarn, Stopfwohle, Nähseide und Leinwand. Der Verbraucher kann auswählen, welche von diesen Nähmitteln er kaufen will.

Hiernach entfallen z. B. auf einen Sonderabschnitt 200 Meter Baumwollnähfäden oder fünfzig Meter Nähseide und fünf Gramm Stopfgarn oder zwanzig Gramm Stopfgarn oder sonstige Nähmittel, die beliebig zusammengeestellt werden können und deren Bezug sich natürlich in entsprechendem Umfang vergrößert, wenn die Haushaltung aus mehreren Personen besteht.

Aus niederdeutschen Gauen

Tödliche Verkehrsunfälle

In der Gegend von Heidmühle wurde ein Radfahrer von einem Lastkraftwagen angefahren und so schwer verletzt, daß er einige Stunden später im Krankenhaus starb. Nach den bisherigen Ermittlungen will der Kraftwagenfahrer den Radfahrer, der vorschriftsmäßig rechts fuhr, erst im letzten Augenblick erkannt haben. Rechtzeitiges Ausweichen gelang ihm nicht mehr, der Radfahrer wurde erfasst und trug bei seinem Sturz einen schweren Schädelbruch davon.

*

Durch einen Zusammenstoß von zwei Lastwagen wurde bei der Unterführung an der Hafensstraße in Bremen ein Arbeiter, der mit dem Anstreichen der Bordsteine beschäftigt war, schwer verletzt. Der Verletzte ist an den Folgen im Krankenhaus verstorben. — Weiter wollte am Breitenweg ein Fahrer den Wagen wieder besteigen, als die Pferde scheuten. Der Fahrer wurde dadurch auf die Straße geschleudert und erlitt so schwere Verletzungen, daß er in der Nacht verstorben ist. Es sind dies das 45. und

46. Todesopfer, die der Verkehr in diesem Jahr in Bremen gefordert hat.

Unter den anfahrenen Zug gestürzt

Auf dem Hauptbahnhof in Hannover versuchte ein Kaufmann aus Braunschweig, kurz nach Anfahren des Zuges wieder auszuspringen und geriet hierbei zwischen Bahnsteig und Zug. Ihm wurden beide Unterschenkel abgefahren und außerdem erlitt er Kopfverletzungen, die den Tod zur Folge hatten.

In einer Sandkule erstickt

Der Arbeiter Elfers aus Altenwald erstickt beim Arbeiten in einer Sandkule unter herabstürzenden Sandmassen und wurde verschüttet. Trotz sofort eingeleiteter Rettungsmaßnahmen konnte der Verunglückte nur noch als Leiche geborgen werden.

Nur ins Stolpern gekommen...

In einer Mindener Maschinenfabrik wollten mehrere Arbeiter eine schwere Stange Eisen vom Lager in die Fabrik tragen. Dabei kam einer der Arbeitskameraden ins Stolpern. Er wurde von der Stange so unglücklich gegen den Kopf getroffen, daß er schwere Verletzungen davontrug, denen er bald darauf im Krankenhaus erlag.

Nordseegau wieder vorbildlich

Der zweite Opfersonntag des deutschen Volkes erbrachte im Gau Weser-Ems das überzeugende Ergebnis von 285 568,19 RM! Es bedeutet gegenüber dem des zweiten Sonntagstages im Vorjahre, das 170 319,33 RM betrug, ein Mehr von 115 248,86 RM, oder eine 67,67prozentige Steigerung. Doch auch das Ergebnis des ersten Opfersonntages im Gau Weser-Ems, das 268 186,25 RM erbrachte, wurde um mehr als 17 000 RM übertroffen.

Die Verkaufssonntage vor Weihnachten 1939 sind durch einen Erlaß des Reichsarbeitsministers an die Verwaltungsbehörden geregelt. Es ist bei dem schon seit Jahren erprobten Verfahren geblieben, die zwischen dem 8. und 24. Dezember liegenden Sonntage freizugeben, in diesem Jahre also den 10., 17. und 24. Dezember. In dem Erlaß ist darauf hingewiesen, daß für den 24. Dezember eine besondere Regelung notwendig ist, da nach 17 Uhr kein Verkauf mehr stattfinden wird. Da unter den jetzigen Verhältnissen noch die Verdunkelung hinzukommt wird von der in dem Erlaß des Reichsarbeitsministers gegebenen Möglichkeit, die Verkaufsstunde ganz oder teilweise auf den Vormittag zu legen, sicherlich in verstärktem Maße Gebrauch gemacht werden.

Die Erneuerung der Lose

zur 2. Klasse hat jetzt zu erfolgen. Staatliche Lotterie-Einnahme Davids, Emden.

Kleinanzeigen gehören in die DZ

Zu mieten gesucht

Ältere Dame sucht z. 1. Dezember oder später

2 Zimmer

oder ein großes mit Heizung und Kochgelegenheit in guter Gegend in Aurich oder Leer. Schr. Meldungen u. C 2553 an die DZ., Emden.

Fahrzeugmarkt

Anzukaufen gesucht ein kleiner Lieferwagen R. D. Niekamp, Leer, Fernruf 2021.

Tiermarkt

Gute junge hochtr. roth. Stammluh und 2 frischmilchige Kühe abzugeben. S. Koch, Theringsehn, Ruf Timmel Nr. 3.

Verkaufe schweren, 1 1/2-jähr.

Deerbullen

mit bestem Leistungsnachweis und guter, fester Form. J. J. Janssen, Harsweger Ziegelei, Fernruf Emden 3083.

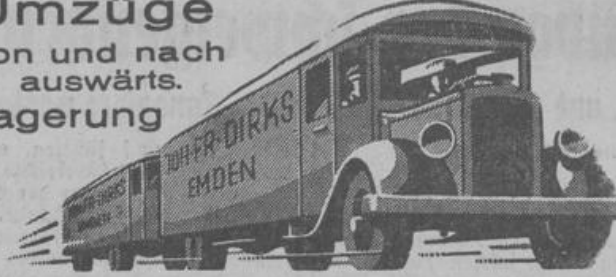
Habe hochtragende und lahre Kühe außerdem

eine belegte 6-jährige Stute und ein Entersüllen zu verkaufen.

S. H. Junkmann, Aurich Fernruf 348.

Umzüge

von und nach auswärts. Lagerung



Alter Markt 5. Fernsprecher 2020 und 2200

Stellen-Angebote

Lüchtiges, zuverlässiges Hausmädchen gesucht.

Konditorei Café Funke, Emden.

Zum 1. Dezember zuverlässige, erfahrene Hausgehilfin

mit mögl. etwas Kochkenntnissen, in Dauerstellung gef. Büding, Bremen, Bärenstr. 20.

Gesucht per bald in Dauerstellung

Kontorist evtl. auch älterer Herr, und eine

Kontoristin Rienenber, Westerstede i. D., Manufaktur- und Modewarengeschäft.

Zu kaufen gesucht

Altes Silbergeld kauft Hermann Hippen, Aurich, Markt 7. Ankaufsbüro, Bremen, Bärenstr. 20. Genehmigungsbecheid C 25 719.

Suche zum baldmöglichen Eintritt

2-3 tüchtige Fleischergejellen

Firma H. Thoß

Inhaber: Herrm. Bils, Schlachtermester Norden, Hindenburgstraße 41.

Familiennachrichten

Statt Karten!

Wir geben unsere Vermählung bekannt

Assessor Rino Colling
Edith Colling, geb. Meyer

Leer, den 19. November 1939

Emden, den 18. November 1939.

Gestern abend verschied im festen Glauben an ihren Erlöser unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Witwe Gerhardine van Dyk

geb. Offen

im 81. Lebensjahre.

Frau G. Akkermann, geb. van Dyk, Gerhard van Dyk und Frau, geb. Reinders, Franz van Dyk.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 21. November, nachmittags 2 Uhr, von der Städtischen Leichenhalle aus, statt.

Selverde, den 17. November 1939.

Heute verschied nach kurzer, heftiger Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, mein innigstgeliebter Mann, mein lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bauer

Focke Ennen

im 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Anna Ennen, geb. Harms
Ettje Harms, geb. Ennen
Garrelt Harms
Harm Focke Harms
nebst allen Angehörigen.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 21. November, nachmittags 1 Uhr.

Für die uns bewiesene wohlthuende Teilnahme beim Tode unserer lieben Mutter und Großmutter sprechen wir unsern

herzlichsten Dank

aus.

Geschwister Lübben und Angehörige.

Leer, den 18. November 1939.

Leichenauto für Ueberführungen empfiehlt

Autodienst Müller, Leer am Bahnübergang, Ruf 2472.

Trauerbriefe schnell und preiswert DZ-Druckerei



Oh... mein Blinddarm

Falsch geraten, der Blinddarm liegt rechts! Schmerzen hat schon mal jeder. Einmal piekts links, einmal piekts rechts. Warum gleich das Schlimmste befürchten! In ernstesten Fällen zieht man sofort den Arzt hinzu. — Erste Aufklärung, gute Ratschläge und praktische Anleitungen gibt Ihnen das neue Hausbuch

„Der Arzt als Helfer“

600 Seiten, 26 farbige Tafeln, in Leinen geb., Preis nur 3,75 RM.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag Sebastian Lux, München 2 B, Bayerstraße 9

Seitern und heute

Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. Nachdem nun aber die Verknüpfung der Begriffe Arbeit und Brot im nationalsozialistischen Deutschland neben das Recht zum Leben auch das Recht auf Arbeit stellte, ist es uns selbstverständlich geworden, daß der schaffende Mensch auch in gerechter Weise Teilhaber der materiellen Ergebnisse seiner Arbeit ist.

Man konnte diese Schaffenden nicht mehr ganz mit den herkömmlichen Einkünften von Schwer- und Schwerstarbeiter erfassen. Deshalb hat man mit den neuen Lebensmittelformen auch gleichzeitig die zuzählenden Nahrungsmittelmengen und Karten für die schwerarbeitenden Volksgenossen und die unter besonders ungünstigen Verhältnissen Tätigen sichergestellt.

Wer arbeitet, soll auch essen. Und wer arbeitet, wird auch essen, soviel er für seinen Körper und seine Gesundheit wirklich braucht, das garantieren unsere Vorräte nicht weniger als unsere Erzeugungskraft.

Ostfriesland hat 295 240 Einwohner

Ergebnisse der Volkszählung vom 17. Mai 1939

Die ersten nach Kreisen und größeren Verwaltungsbezirken zusammengefaßten Ergebnisse über die ortsanwesende Bevölkerung während der Volkszählung 1939 liegen jetzt vor. In Ostfriesland wurden am 17. Mai 79 584 228 Menschen gezählt, die auf einer Fläche von 583 409,13 Quadratkilometer wohnen. Dazu kommen noch die 153 000 Einwohner aus dem Memelgebiet.

Erfolgreiche Werbegeflügelsschau in Loga

Wichtige Stellung der Geflügelzucht in der Volkswirtschaft

Am Sonnabend und Sonntag hielt der Geflügelzüchterverein für Leer und Umgegend in Loga eine Werbegeflügelsschau ab. Die Schau war mit 130 Nummern besetzt. Nach dem Wünsche der Reichsfachgruppe „Rassegeflügelzüchter“ sollen überall von den angeschlossenen Vereinen Werbegeflügelsschauen und Beratungsvorträge abgehalten werden.

Den Hauptteil des ersten Tages bildete eine gut besuchte Werbe- und Beratungsverammlung im Ausstellungshotel. Vereinsvorsitzer Bergmann-Soltland begrüßte die Versammelten und sprach den Ender Zuchtkollegen seinen Dank für die gut durchgeführte Bewertung der Tiere aus.

geflügel seien sehr gute Kassetiere herausgehoben und entsprechend gewertet.

Zuchtwart Schulze-Emden ging unter dem Gesichtspunkt: „Die Stellung der Geflügelzucht in der Volkswirtschaft“ auf das staatliche Betreuen des Wirtschaftsgesflügels und des Rassegeflügels in Krefeld und Hamm näher ein. Das erstere erreichte im Jahre 1937/38 eine Durchschnittsleistung von 223,5 Eiern und 1938/39 207,81 Eiern je Henne.

Zum Schluß machte Vorsitzter Bergmann den Vorschlag, der Marinekation Wilhelmshaven für das Kriegs-lazarett hundert Eier und zehn Schlachthennen vom Verein zu überfenden. Der Vorschlag fand allgemeine Annahme.

Keine Nachteile durch den Arbeitsplatzwechsel

Sonderunterstützung nicht nur für Dienstverpflichtete

Der Reichsarbeitsminister hat die Arbeitsämter angewiesen, künftig ohne Engbergigkeit die Unterförderungsregelung für die Dienstverpflichteten anzuwenden und gleichzeitig diese Regelung über den Kreis der Dienstverpflichteten hinaus auch auf andere Personen auszuweiten, die staatspolitisch wichtige Arbeiten ausüben.

notwendigen Mehraufwendungen zu bestreiten, greift der Trennungszuschlag mit einem Höchstbetrag von 19 RM. wöchentlich ein. Soweit gesetzliche oder vertragliche Bindungen vorliegen, die auf dem bisherigen Arbeitsentgelt aufbauen, ist zur Erfüllung dieser Verpflichtungen eine Sonderunterstützung vorgesehen.

Wie der Reichsarbeitsminister in seinem Erlaß anführt, sind nach den Erfahrungen der letzten Wochen diese Möglichkeiten jedoch nicht voll ausgenutzt worden. Er macht es daher den Arbeitsämtern zur Pflicht, künftig ohne Engbergigkeit zu verfahren und in allen berechtigten Fällen Trennungszuschlag und Sonderunterstützung zu bewilligen.

Knapper Sieg des ESV. über TuSvG. Aurich

Sportfreunde Papenburg - Germania Leer ausgefallen

Von den beiden Kundenspielen der A-Klasse um die Ostfriesische Meisterschaft mußte das Spiel Sportfreunde Papenburg gegen Germania Leer ausfallen. Der Emdener Turnverein konnte nicht an seine bisherige gute Form anknüpfen und mußte sich mit einem knappen 2:1-Sieg über die TuSvG. Aurich begnügen.

ESV. - TuSvG. Aurich 2:1 (2:0)

Obgleich der Tabellenführer mit seiner zur Zeit stärksten Elf den Auricher Gästen gegenübertrat, mußte er sich mit einem schwer erkämpften knappen 2:1-Sieg auf dem Bronzplatz zufrieden geben. Wenn er auch den größten Teil des Spieles für sich hatte, verlor er es aber nicht, dies aus zahlenmäßigem Ausdruck zu bringen, da er erheblich unter Form spielte.

Beim Sieger erreichte die gesamte Elf nicht die sonst gewohnten Leistungen, dies trat in der Fünfterreihe besonders stark in Erscheinung. Am besten gefallen konnten noch Behrens, Michielssen, Meyer, Riedel und Remmersen.

Die Auricher Gäste keilten mit Ausnahme von Töllner und Wiene, den beiden besten Spielern dieser Elf, eine junge Formation, die sich durch ihren großen Kampfsinn gut aus der Affäre zog und einen moralischen Erfolg erzielte. Gut waren noch Janßen, Maurer, Salchow und Müller 2. Für den abermaligen fehlenden Schiedsrichter übernahm van Dellen (HfV. Stern) die Leitung folgender 32 Spieler:

ESV.: Mits; Klaassen, Behrens; Remmersen, Santjer, Riedel; Michielssen, Blom, Meyer, Balßen, Bünjer.

Aurich: Janßen; Maurer, Töllner; Müller 1, Wiene, Müller 2; Müller 3, Schiffel, Salchow, Zimmermann, Mansholt 2.

Vom Anfang an entwickelt sich ein flottes Spiel, das mit schnellen Angriffen recht wechselvoll ist. Allmählich erzwingt sich ESV. Feldvorteile, kann jedoch die aufmerksame verteidigende Hintermannschaft selbst mit drei gut hereingegebenen Ecken nicht bezwingen. Die Auricher Stürmer sind vor dem Tor zu unüberlegt bei ihren schnellen Angriffen. Meyer und Michielssen schießen scharf daneben. Erst in der 22. Minute kann Meyer mit einem unhaltbaren Bruchschuß von rechts die Tur 1:0 in Führung bringen.

Nach dem Beschluß hat Salchow den Rechtsaußenposten eingenommen, wo er gut zur Geltung kommt. Auf seine Vorläufe konnte Zimmermann den Gegentreffer nach vorherigem Handspiel einstreifen. Wenn die Blakbesitzer schon in der ersten Hälfte keine Meistertitelungen offenbarten, wurden diese im zweiten Durchgang noch matter. Ihre starke Feldüberlegenheit nutzten sie besonders durch zu schwachen Einfluß der Halbtürmer nicht ausgenutzt aus, Meyer und Michielssen ließen kurz vor dem Tor zwei todsichere Gelegenheiten aus. Die letzten Minuten sehen die Auricher stark im Angriff, aber auch sie können am Ergebnis nichts mehr ändern, es bleibt beim knappen 2:1 für den Tabellenführer.

Das vorgesehene H.S.-Spiel Emden-Aurich wurde leider am Sonnabend abgesagt.

Oberschule Aurich - Oberschule Leer 6:5

Auf dem Ellernfeld lieferten sich die beiden Mannschaften einen spannenden Handballkampf. Nachdem die Leerer das erste Tor geschossen hatten, waren die Auricher in der ersten Hälfte etwas überlegen. Mit 4:1 für Aurich wurden die Seiten gewechselt. Vom Beginn der zweiten Hälfte an kam die Oberschule Leer so auf, daß der Sieg für Aurich manchmal in Frage gestellt wurde. Während der zweiten Spielhälfte setzte starker Regen ein, der das Spiel aber nicht beeinträchtigen konnte.

Buhtag am 26. November

Amlich wird mitgeteilt: Der dem deutschen Volke aufgezwungene Kampf nötigt zur Anspannung aller Kräfte. Aus diesem Grunde wird in diesem Jahre der Buhtag auf Sonntag, den 26. November, verlegt.

Personen, bei denen die Trennung vom gemeinschaftlichen Haushalt oder der Wechsel zwischen verschiedenen bezahlten Beschäftigungen üblich ist, sind von dieser Vergünstigung ausgeschlossen. Unberührt bleibt die Notwendigkeit, den Lohnschwierigkeiten, die daraus entstehen könnten, daß Arbeiter aus höheren Lohngebieten in besonders niedrige Lohngebiete vermittelt werden, durch eine zweckmäßige Lenkung des Arbeitseinsatzes zu begegnen.

Fischer spendeten 700 Reichsmark

Die Fischer von Dikum und Umgegend beschlossen, eine freiwillige Sammlung zu veranstalten, die bei den Fischern von Dikum, Pogum, Oiderlum, Terborg und Lemgum den schönen Erlös von rund 700 Reichsmark brachte. Das Geld wurde durch den Kreisfachwart an den Landesfischereiverband Wefer-Ems in Oldenburg zur Weiterleitung an das Kriegs-WVW. überwiesen. Von der Veranstaltung eines allgemeinen Fischtages wurde abgesehen.

2- RM. Silbermünzen außer Kurs

Nach einer Verordnung des Reichsministers der Finanzen vom 14. November gelten die gemäß der Bekanntmachung vom 17. April 1925 ausgeprägten Reichsilbermünzen im Nennbetrag von 2 RM. ab 1. Januar 1940 nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Diese Münzen behalten also ihre Kaufkraft nur noch bis zum 31. Dezember 1939. In den folgenden drei Monaten und zwar bis zum 31. März 1940, werden diese Münzen von allen Reichs- und Landesstellen noch in Zahlung genommen und gegen andere Zahlungsmittel umgetauscht.

Es wird darauf hingewiesen, daß damit nicht alle Silbermünzen zu 2 RM. außer Kurs gesetzt sind, sondern nur die alte etwas größere Ausgabe dieser Münzform, die auf der einen Seite die von einem Eichenkranz umgebene Wertbezeichnung und auf der anderen Seite den Reichsadler trägt. Ihre Gültigkeit behalten die in weitaus größerer Anzahl im Umlauf befindlichen etwas kleineren 2- RM.-Stücke, die auf der einen Seite das Kopfbildnis des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und auf der Wertseite das Hoheitszeichen tragen.

Um den Tischhammer-Tokal

HfL. Osnabrück-Schalke 04 3:2
1. FC. Nürnberg-Stuttia. Riders 2:1
Eintr. Frankf.-Waldhof Mannheim 0:1
Borussia Dortmund-HfL. 99 Köln 1:6
Bularen-Berlin 1:0

Leistungsabzeichen verliehen

Von den im NSRL-Kreis Oldenburg-Ostfriesland startenden Leichtathleten haben in diesem Jahre zehn den Leistungsstandard erreicht, der für die Erlangung des bronzenen Leistungsabzeichens erforderlich ist. Erfreulicherweise sind davon vier Leistungen betroffen worden, die Soldaten der Kriegsmarine vollbrachten. Die Leistungen sind folgende: 5000-Meter-Lauf: Mar.-Artl. Hans Friedrichs-Kriegsmarine in 15:09,2 Min. bei den Deutschen Leichtathletikmeisterschaften in Berlin am 9. Juli 1939. - 10 000-Meter-Lauf: Mar.-Artl. Hans Friedrichs-Kriegsmarine in 32:39,8 Min. bei dem Kampf Kriegsmarine gegen Klagenfurt in Klagenfurt am 13. August 1939. - Hochsprung: Mech.-Ober-Gest. Fehhaber-Kriegsmarine mit 1,83 Meter bei den Oppermann-Wettkämpfen in Oldenburg am 14. 5. 39. - 10 000-Meter-Lauf: HfVb.-Gest. Engelmann-Kriegsmarine in 33:04,4 Min. bei den Niederlachsen-Gaumeisterschaften in Hannover am 24. Juni 1939.

Weitere Leistungsabzeichen fallen im Kreis Oldenburg-Ostfriesland auf HfL. 2. Stumpf (HfL. Oldenburg) im 100-Meter-Lauf in 12,8 Sekunden, HfL. Krause (TuS. Oterndurg) im 200-Meter-Lauf in 27,1 Sek., HfL. Kiemeyer (Emder Turnverein) im Hochsprung mit 1,54 Meter und im Hüftkampf mit 234 Punkten und Endlich (Nordenhamer TB.) im Dreisprung mit 13,51 Meter.

Eder l. o. Sieger über Herbert

Der „Neue Welt“-Boxing hatte mit seiner Meisterschaft im Weltgewicht zwischen Gustav Eder und Hans Norbert nicht den gewünschten Erfolg. Zahlreiche Läden wies die „Neue Welt“, auf, als zu Beginn des Kampfabends Siepmann-Düsselhof seinen Gegner Thies-Ludwigshafen in allen sechs Runden auspunktete. Thies mußte in der ersten Runde einmal bis 8 zu Boden steuern. Eder und Salubowski trennten sich unentschieden. Salubowski bevorzugte kurze Schläge und lag viel leicht etwas im Vorteil.

Einen nicht befriedigenden Ausgang nahm der Westergewichts-Meisterschaftskampf zwischen Gustav Eder und Hans Norbert. Eder behielt seinen Titel durch einen knappen Sieg in der ersten Runde. In der ersten Minute drückte Norbert im Nahkampf Eder an die Seite, klammerte und schlug beständig auf den Meister ein. Der Ringrichter stoppte. Eder wollte lösen, wurde aber weiter umklammert. Als sich Eder dann gewaltsam freigemacht hatte, erwischte er seinen Gegner mit seiner strafenden Rechten am Kopf. Norbert schlug sehr heftig zu Boden und erhielt eine Minute Kampfpause. Eder's Glück war es, daß der Wiener sich gleich wieder zum Kampf stellte. Der Deutsche Meister machte nun kurzen Prozeß und landete schwere Rechte, so daß Norbert nach zwei Minuten das Aus über sich ergehen lassen mußte.

Gnadenerlaß des Reichsportführers

Der Reichsportführer von Tischhammer und Osten gibt bekannt:

„Die seit Ausbruch des uns aufgezwungenen Krieges in so reichem Maße bewiesene Opferbereitschaft und Einsatzfreudigkeit aller Kameraden und Kameradinnen des NSRL veranlassen mich, auch denjenigen NSRL-Mitgliedern, die gegen die sportlichen Gesetze verstoßen haben, allein jetzt gewillt sind, in opferbereitem Verantwortungsbewußtsein wieder mitzuarbeiten, dazu Gelegenheit zu geben. Ich erlasse daher folgende Anordnungen:

1. Zum Sportverehr werden alle Mitglieder des NSRL, die mit zeitlicher Sperre vom Sportverehr bestraft worden sind, wieder zugelassen.

2. Alle Verstöße gegen die Sportgesetze, die vor der Veröffentlichung dieser Anordnungen begangen wurden und zu einer zeitlichen Sperre vom Sportverehr führen würden, werden nicht weiter verfolgt.

3. Volksgenossen und Volksgenossinnen, die vom NSRL oder seinen Gemeinschaften im Rahmen der Rechts- und Strafordnung des NSRL oder der Satzungen der Gemeinschaften dauernd ausgeschlossen worden sind, können in die Gemeinschaft des NSRL wieder aufgenommen werden, sofern sie bis spätestens 31. Dezember 1939 ihre Wiederzulassung beantragen. Die Anträge werden wohlwollend geprüft, wenn nicht ehrenrührige Verfehlungen gegen Staat, Partei und den Sportgeist den Ausschluß veranlassen.

4. Ausschüsse aus dem NSRL, die entsprechend den Satzungen der internationalen Verbände ausgesprochen wurden, bleiben bestehen.“

Im Rauch des Moores / Von Gerd Lynch

Neues Leben ist in das Holzfällerdorf eingezogen. Masten werden gesetzt, funkende Drähte spannen sich von Pfahl zu Pfahl. Monteur Farnberger wohnt beim Holzfällerdorf Bucheder. Regina, Bucheders Tochter, die früh die Mutter verlor, führt das Hauswesen. Ihr Haar und ihre Augen glänzen braun wie die Tümpel des Moores. Der Monteur lobt ihre Küche und ihre Figur und spricht verwegen auf Gina ein. Und eines Tages, im Rauch des Moores, verfangen sich ihre Hände, finden sich ihre Lippen. Was sich weiter begibt, darf niemand erfahren. Am wenigsten Ginas Vater, der streng über ledige Mädchen denkt.

Bald haben die Leitungsdrähte die Hütten erreicht. Nur das Moor liegt noch dazwischen. Ein schmaler Knüppelweg läuft seitlich darüber. Nach jedem Schritt gurgelt der schwankende Boden. Das Füll des Hochmoors ist von weißen Moosen, Kälberfüßen, Weiberfedern und Sinsenleide geschwemmt. Vergeblich bemühen sich die Monteur um festen Stand für die Masten. Die Stromstrecke wird verlegt und das Moor umgangen. Der Dorfaufenthalt der Arbeiter verlängert sich.

„Greußt du dich, daß ich noch bleibe?“, fragt Farnberger eines Tages das Mädchen. Ginas Augen füllen sich plötzlich mit Tränen. „Ich muß dir etwas gestehen“, sagt sie stockend. Und sie gesteht ihm, wie sie daran ist. Der Monteur ist betroffen. „Sag mir Bedenken“, antwortet er.

Die letzten Masten werden gesetzt. Das Transformatorhäuschen entsteht. Der Draht wird in die Hütten gezogen.

„Wir müssen uns einig werden, denn meine Tage sind hier gezählt“, sagt Farnberger eines Tages.

Das Lied vom Volke

Von Wolfram Brodmeier

Du bist die Kette ohne Ende,
Ich bin nur deiner Glieder eins;
Was ich beginne, was vollende,
Ist nur Vollendung deines Seins.
Ahn und Entel fallen,
Werden bald jünger.
Mächtig aus uns allen
Wächst du, Volk, ins Licht!

Wer für dich fällt, stirbt nicht vergebens,
Du trägst ihn in die Ewigkeit;
So find wir Pfänder deines Lebens
Und Bürgen deiner Herrlichkeit.
Ahn und Entel fallen,
Werden bald jünger.
Mächtig aus uns allen
Wächst du, Volk, ins Licht!

Du hast uns längst, eh' wir geboren,
Genährt mit deinem heiligen Blut;
So find wir ewig dir verschoren
Als deines Lebens sterblich Gut.
Ahn und Entel fallen,
Werden bald jünger.
Mächtig aus uns allen
Wächst du, Volk, ins Licht!

Abends zu Gina. Das Mädchen schweigt und weicht seinem Blick aus. Da fährt er fort: „Ich habe es mir überlegt. Das Beste ist, wir heiraten bald. Ich werde für uns eine Wohnung suchen, dann komm ich zurück und hole dich. Einverstanden?“ — Gina kann nur nicken. Sie hängt an seinem Hals. „Sprich gleich mit Vater“, sagt sie, als sie die Kammer betritt.

Farnberger steigt die marrende Stiege hinauf und tritt in die Stube. Der alte Bucheder sitzt an der Tischplatte und schneidet Tabak für seine Pfeife. Gina ist nicht im Raum. „Ich muß Sie in einer ersten Angelegenheit sprechen“, sagt der Monteur. Der Holzfäller weist auf die Wandbank. Farnberger nimmt Platz und räuspert sich. „Um es gerade heraus zu sagen, Vater Bucheder, ich möchte die Gina heiraten und um Ihr Einverständnis bitten.“

Der Alte schüttelt den weißen Schädel. „Nein“, sagt er hart. Die Tabakstippen schnorpen unter der scharfen Klinge. Schweigen im Raum. Farnberger sucht nach Worten: „Haben Sie was gegen mich?“

„Meine Tochter heiratet keinen Fremdling!“

„Und wenn Gina ein Kind von mir kriegt?“

„Ich erhebt sich der alte Bucheder. Seine grauen Augen saugen sich an dem Jungen fest. Der beginnt unter diesem Blick unruhig zu werden und steht auf. Da stößt der Alte die Klinge mit solchem Jörn durch die Tischplatte, daß nur mehr das Hest herausquillt. Dann reißt er die Tür auf und brüllt: „Hinaus!“ — Farnberger jagt fassungslos durch die offene Tür.

Es ist ein jöhniger Abend. Zuweilen klappt das Gewöl, und der sahle Mond erhellt eine Zeitlang die Sicht. Farnberger beruhigt sich und geht langamer. Morgen, wenn die Luft rein ist, wird er seine Sachen abholen und das Wetter mit Gina besprechen. Für diese Nacht wird ihm sein Arbeitskamerad Martin Obdach gewähren, der jenseits des Moores im Waldwirtschaftshaus wohnt. Der Monteur betritt den schwankenden Knüppelweg. Dike Nebel brodeln aus dem Sumpf. Aus der Baumleiche neben dem Moorsteig erhebt sich der Rauch und schreit seinen dunklen Ruf.

Der alte Bucheder, von dem Gedanken beherrscht, der Landtremde habe das Gattrecht mißbraucht, steigert sich dar in Grimm, daß er nichts mehr bedenkt. Er eilt dem Monteur heimlich nach. So leichten Kaufes soll der Bursche nicht davonkommen! Als er den Gehäkten bereits auf dem Moorsteig gewahrt, redt er drohend die Faust hinter ihm und zischt: „Daß dich das Moor verschlinge!“

In diesem Augenblick gleitet Farnberger auf dem glitschigen Knüppelholz aus und schlägt seitlings ins Moor, das glucksend aufschwappt. Der Monteur wehrt sich mit Händen und Füßen verweifelt gegen den Untergang und schreit um Hilfe. Der alte Bucheder steht wie vom Donner gerührt. Hat der Teufel im Moor seinen schwarzen Wunsch auf der Stelle erhört? Der Alte schaudert. Seine Rut auf den Fremden, der jetzt im Moor um sein Leben kämpft, verarscht. Das Geschehene erscheint plötzlich in anderem Licht. Gewiß, der Bursche hat sein Vertrauen getäuscht. Doch soll er das mit dem Leben

büßen? — Der alte Bucheder verliert keine Zeit mehr. Mit langen Schritten läuft er über den hölzernen Rest, daß der Schlamm aufspritzt. Reuend erreicht er die Unglücksstelle. Den Monteur verlassen bereits die Kräfte. Bis an die Achseln steckt er im Schlamm, seine Arme fucheln vergeblich nach Halt. Seine Gesicht ist unkenntlich vor Schlamm, und sein Atem pfeift. Der Mond scheint hell auf das Moor.

Der alte Bucheder reißt einen Knüppel aus dem Steigrost heraus und schiebt ihn dem Verunglückten in die Finger. Farnberger klammert sich mit letzter Kraft fest und wird Spanne um Spanne herausgezogen. Schließlich kann ihn der

Alte fassen und vollends aus dem Schlamm wuchten.

Am anderen Morgen sitzen sie zu dritt um den Tisch. Farnberger erträgt das Schweigen nicht länger. „Vater Bucheder“, sagt er unsicher, „Sie haben mich gestern aus dem Hause gewiesen und dann selbst wieder zurückgebracht, nachdem Sie mir das Leben gerettet haben. Ich danke Ihnen!“ Er reicht dem Alten die Hand. Dieser ergreift sie stumm und wirft einen langen Blick auf den Jungen.

Farnberger atmet auf. Er spürt, daß der alte Bucheder zu verzeihen ist und seine Sache einem guten Ende entgegengeht.

Britischer Sprachschatz / Von Dr. H. E. Buhl

Es Bekanntlich gibt es auf der Erde keinen vollkommeneren Menschentyp, keinen besseren, weiseren und urbaneren Mann, keine so zauberhafte und charmante Frau, wie den englischen Menschen. Und man sollte füglich meinen, daß sich diese Vollkommenheit auch in der Sprache ausdrückt, die diese Menschen sprechen, und daß sie auch den gesellschaftlichen Formen, in denen sich diese Vollkommenheiten unter den anderen Nationen bewegen, ihren Stempel aufdrückt.

Sedoch, betrachtet man sich die Dinge einmal näher, so gewahrt man, daß, wie überall, auch in Großbritannien die Sprache die Fehler und Schwächen der Sprechenden ausdrückt. Und man sieht mit Schrecken, wie weit die Verblöndung gekommen sein muß, die den Briten alles außer sich selbst verachten läßt.

Da ist zunächst das eigene Land. Dieses Land, das sich mit dem offiziellen Titel „Das vereinigte Königreich von Großbritannien und Irland“ benennt. Da ist zunächst der Appendix *Ireland*, dessen Bewohner, die man seit Jahrhunderten bedrückt und bis auf Blut peiniget, mit dem Ehrennamen „Kartoffelmaul“ und „Paddy“ — von dem Schutzpatron der Insel, *Sankt Patrick* — bedacht werden. Wobei zu bedenken ist, daß man Menschen beschimpft, die man selbst so weit ruiniert hat, daß sie außer Kartoffeln kaum das liebe Leben haben, und daß man sie ruiniert hat, weil das eben den britischen Kräftern so in ihren Kram hineinpakt.

Da ist aber neben England auch Schottland. Und diese Schotten, die immerhin einen Robert Burns und einen Sir Walter Scott hervorgebracht haben, sind für den Briten in seiner Sprache die „Haferbrotstoffer“. Aber noch nicht genug damit es laßt auch ein britisches Sprichwort: „Wäre Rain ein Schotte gewesen, Gott hätte ihn nicht zum Umgehen verdammt, sondern ihn auf seine Heimat beschränkt.“

Ergeht es den Menschen so, deren Namen den Titel dieses seltsamen Reiches ausmachen, wie mag es erst den anderen ergehen? Es geht ihnen schlecht, sehr schlecht sogar. Denn was sind die Eingeborenen in den Kolonien dem Briten? Nun, er nennt sie „bloody foreigner“, verfluchte Fremde, wobei diese Fremden gerade gut genug sind, ihm ihr eigenes Land zu seinen Zwecken dienstbar zu machen und die Sklavenarbeit für ihn zu verrichten.

Den schönsten seiner Ausdrücke hat er aber nicht etwa den anderen Völkern, denen er nicht grün ist, beigelegt, wie etwa dem deutschen Volke, sondern ausgerechnet denen, die ihm jetzt eben wieder alles opfern wollen, die ihre Soldaten für ihn in die Bunker schicken und verbrennen genug sind, wieder einmal nicht zu bemerken, daß sie sich nur für fremde, nicht für die eigenen wohlverstandenen Interessen zu Markte treiben lassen: den Franzosen.

French dog lautet der schöne Ausdruck, den man mit „Franzosenhund“ sehr wörtlich überleht, während in ihm in Wahrheit eine Verachtung zum Ausdruck kommt, die so abgrundtief ist, daß man die eigentliche Verleerung in Worten in deutscher Sprache nicht wiedergeben kann.

So steht die englisch-französische Freundschaft aus, in englischer Sprache ausgedrückt! Und so die Einschätzung der Völker, die der Krone Großbritanniens untertan sind! Wie lang noch? Es scheint sich langsam herumzuspinnen zu haben, was man von diesem Volke, dessen Herz im Geldbeutel sitzt, zu denken hat.

Neue Kalender

Kalender der Deutschen Arbeit. Herausgegeben von der Deutschen Arbeitsfront, Berlin, 176 Seiten.

Auf fast 150 Seiten gibt dieser neue Kalender einen Überblick über die Tätigkeit der Deutschen Arbeitsfront auf allen Gebieten und wird zu seinem Ziel mitteilen, unsere Volksgenossen immer enger zueinander zu führen. Führende Männer der Bewegung und des deutschen Schrifttums haben wertvolle Beiträge geliefert, die den reich mit Bildern und Zeichnungen ausgestatteten Kalender zu einem lesenswerten Führer durch das kommende Jahr machen.

Rossmoos-Taschenkalender für die Jugend. Frankfurt/Berlin Verlagsbuchhandlung Stuttgart, 240 Seiten, 1,50 RM.

Wie sehen die Vorzeichen aus, was ist das Flaggensymbol, wodurch unterscheiden sich die einzelnen Völkernationen voneinander? — Ein paar der ungeduldigsten Fragen, die dieser bekannte Jugendkalender einwandfrei beantwortet. Jede Seite vermittelt unferer Jugend, vor allem natürlich den Jungen, viel Wissensmerkmale. Das handliche Buch ist angefüllt mit allem, was Jungen wissen sollen und wissen müssen.

Der Oldenburgische Hauskalender oder Hausfreund. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg, 64 Seiten, 0,50 RM.

Im 114. Jahrgang erscheint jetzt der in Oldenburg und Ostpreußen gern gesehene Kalender, *Wieder* ist es das Heft durch jährliche Beiträge bekannter Schriftsteller — so von *Berend* und *Bries*, *August Hinrichs*, *Alma Rogge* u. a. — durch Bilder, Zeichnungen und allgemeingültige Hinweise aus.

Wer bist Du, Henriett? / Roman von MARIA OBERLIN

24. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

20. Mai 1916.

Es ist alles gesagt, was gesagt werden muß. Der Tag begann mit allerlei Unwesentlichem. Dora kam, betrachtete kritisch die Dekorateurin, die die letzte Hand an die Einrichtung legte, plauderte mit Hans-Hermann und mir, fuhr am Nachmittag wieder ab. Der Hochzeitstermin liegt nun fest.

Bedor sie fuhr, ging ich mit ihr ein Stück durch den Garten. Sie klagte ein wenig, daß die Renovierung so teuer gewesen sei — sie ist mit ein Aussteuergegenstand des Vaters. Ich sagte Belangloses: „Wie nett von deinem Vater, dir so kostspielige Wünsche zu erfüllen“ und so fort. Sie lachte ein wenig ärgertlich; „Hans-Hermann hätte sich schließlich auch daran beteiligen können“, meinte sie. Oder ob er geteilt hat? Er habe doch noch ein festliegendes Vermögen von fast dreißigtausend Mark und hätte auch wohl etwas dazu tun können...

Wir stockte der Atem. Langsam begriff ich, Hans-Hermann hat die Degeners in dem Glauben gelassen, sein Vermögen bestehe noch! Der alte Degener ist ja so genau und rechnerisch kühn — da hat er wohl bei seiner Verbrennung geschwindelt, um den alten Herrn nicht mißtrauisch zu machen.

Dann ging ich zurück ins Haus, ruhte ein wenig, überdachte alles und bat eines der Mädchen, Hans-Hermann zu rufen. Ich erzählte ihm zuerst von dem Gespräch mit Dora. Ich bat ihn, vorsichtiger zu sein. Ob es nicht das Beste wäre, Dora offen zu sagen, daß er Vermögen nicht mehr besäße?

„Wenn sie es nach der Hochzeit erfahren? Sieht das nicht fast wie Betrug aus, Hans-Hermann?“

„Unfinn!“ meinte er. „Als ich um Dora anhielt, war noch Vermögen da — das Konto bestand noch...“

„Mein Vermögen, Hans-Hermann“, sagte ich herbe.

Er wurde rot. „Na ja, wenn schon! Es war jedenfalls noch was da! Würde der alte Degener, daß ich keinen Rückhalt habe, machte er mir bestimmt Schwierigkeiten — Herrgott, ist das denn alles so schlimm? Wenn ich Dora heirate, wird mir ihr Vermögen ausgehändigt, ich überweise das auf das frühere Konto I,

wir werden von Konto II hin und wieder noch etwas dazu übertragen können, alles zieht sich so langsam zurück — Dora wird ja schließlich nicht die Bankquittungen verlangen...“

„Dora nicht!“ gab ich zu. „Aber der alte Degener vielleicht?“

„Ich bitte dich, Henny, lassen wir doch das! Es macht mich nur nervös. Nerven können wir nichts mehr — also...“ Er stand auf und kam nahe auf mich zu. „Sprich zu niemandem von diesen Dingen!“ sagte er dringend. „Ich habe sonst keine Ruhe!“

„Ich habe es dir versprochen und halte mein Wort!“ gab ich kühl zurück.

„Dann kann ich in Ruhe meine Hochzeit feiern!“ atmete er auf. „Wirklich Henny, die Sache lag wie ein schwerer Druck auf mir...“

„Um so weniger wirst du es ja vermissen, wenn ich bei der Hochzeit fehle!“ boquante ich. Mein Herz klopfte hart und schmerzhaft. Er sah mich erstaunt an.

„Wie so denn?“ meinte er. „Das ist doch nicht dein Ernst?“

„Doch. Ich vermag, dir zu sagen, daß ich in der nächsten Woche das Lazarett verlasse. Ich gehe in ein anderes, nach Berlin...“

Er sah mich kopfschüttelnd an.

„Ich verstehe nicht!“ murmelte er.

„Dann muß ich offener sein. Du weißt, daß ich verlobt gewesen bin, Hans-Hermann. Du weißt, daß du meine Heirat mit allen Mitteln verhindern hast.“

Er sah mich noch immer erstaunt und verständnislos an. Sein Blick war weicher.

„Es tut mir leid für dich, Henny. Aber du mußt sehen, daß es so das Beste ist. Diese Ehe mit dem vermögenslosen Mann wäre kein Glück für dich gewesen. Es war gewiß ein schweres Erlebnis für dich. Aber du mußt allmählich unter die Sache einen Strich machen, sie ist beendet...“

Ich unterbrach ihn kurz.

„Sie ist nicht beendet. Ich erwarte ein Kind von Henner.“

Hans-Hermann sah mich an, als ob er an meinem Verstand zweifelte. Dann schrie er auf: „Henny! Das ist ja unumgänglich! Dieser Skandal! Diese Schande! Was soll man denn dazu sagen!...“

Ich wurde eiskalt und ruhig.

Er tobte weiter: „Die Degeners! Wie werden sie es auffassen! Unser alter Name! Wie konntest du dich so verassen!“ Er wich förmlich vor mir zurück.

„Ich sah ihn ganz ruhig an und unter dem Blick wurde er unsicher.“

„Ich weiß genau, daß ich eine Schuld auf mich geladen habe. Du kannst das nicht beurteilen. Hans-Hermann, was es heißt, einen geliebten Menschen, der in dem Bewußtsein zu dir kommt, dich für immer zu besitzen, so zu enttäuschen, wie ich es tun mußte! Demetwegen, weil du dich weigertest mir meine erste und einzige große Bitte zu erfüllen. Weißt du mit dem reinen Teufelich gern verschwärtet gewesen wärst...“

Er unterbrach mich.

„Ich soll jetzt wohl daran schuld sein! Das ist ja lächerlich!“

„Du bist nicht daran schuld, daß ich als Unverheiratete ein Kind erwarte. Aber daran, daß dieses Kind ohne den Namen des Vaters aufwächst, daran achte ich dir die Schuld. Hans-Hermann! Das änderst du nicht!“

Er ging mit großen Schritten auf und ab.

„Eine skandalöse Geschichte! Wie peinlich! Schrecklich!“

„Ich wana ihn, mich anzusehen.“

„Wie so schrecklich? Meinemwegen? Dieses Kind ist mir die kostbarste Erinnerung an meinen toten Henner. Ich weiß, daß ich gefehlt habe und daß ich mit diesem Kind schweren Zeiten entgegengehe. Aber ich treue mich darauf und werde es tapfer zur Welt bringen.“

Er wurde unsicher. Er ist ja nicht schlecht und hart. Aber auch nicht das Gegenteil. So laute er schwach:

„Aber man darf es nicht merken, Henny! Man darf es nicht merken...!“

Diese Angst vor dem Gerude der Leute! Ich blieb eine Weile still, dann sagte ich:

„Ich bin bei der Hochzeit nicht da. Ich verlasse jetzt Lippertlosh, — und mir scheint, für immer. Was willst du mehr?“

Er betrachtete mich schen.

„Was hast du denn vor?“

„Ich habe mich der Oberschwester anvertraut. Es ist Frau Bergmann, Gerdas Rufname. Sie war sehr herzlich und hat viel Verständnis für meine Lage. Ich kann nur noch kurze Zeit arbeiten, diese Zeit werde ich in einer Berliner Klinik verbringen. Dort soll später dann das Kind zur Welt kommen...“

„Und dann?“ Hans-Hermann sah mich gespannt an.

„Dann werde ich in der Klinik weiterarbeiten und das Kind im Heim des Hauses unterbringen...“

„Aber du brauchst doch Geld, Henny? Wie machen wir das? Soll ich dir von meinem Salär, — oder vom Konto II —?“ Ich unterbrach ihn.

„Nicht, Hans-Hermann, laß das! Ich weiß doch, daß du mich nicht bequämen kannst und will keine erzwungene Hilfe. Ich erhalte als Schwester ein kleines Taschengeld. Was ich sonst noch brauche, bekomme ich von Tante Tina.“

Er schwieg.

„Und was sagt sie zu dieser ungläublichen Sache?“ fraate er erreat. „Nimmst sie dich etwa noch in Schutz?“

„Tante Tina ist in engen Anschauungen aufgewachsen. Was ich ihr sagen mußte, war für sie furchtbar. Aber auch sie hat erkannt, daß mein Leben mir gehört und daß unsere Zeit ein größeres und barmherzigeres Denken verlangt als die frühere.“

Er schwieg verstimmt. Dann hob er die Schultern.

„Nun, du mußt sehen, wie dein Leben sich gestaltet, Henny. Ich kann dir nicht mehr helfen...“

„Das weiß ich!“ gab ich ihm zur Antwort.

„Ich weiß, daß ich ganz allein bin.“

22. Mai 1916.

Auch das Schlimmste ist vorüber: der Abschied von Lippertlosh.

Lange habe ich am Fenster gestanden und in die schwebende Dämmerung hinausgeschaut. Mein Land, meine Heimat, mein geliebtes Lippertlosh!

Wirklich stand Tante Tina neben mir.

„Für mich an, Henny“, sagte sie und leate die Hand auf meine Schulter. „Ich habe mir etwas überlegt. Ich komme mit dir. Ich lasse dich nicht allein.“

Ich sah lange in ihr liebes, altes Gesicht.

Wir werden uns in Berlin eine kleine Wohnung mieten, vielleicht ist es möglich, daß du mit mir darin wohnst und nicht in der Klinik. Ich könnte mich deines Kindes ein bisschen annehmen — nun, was sagst du?“

Ich fühlte, wie meine Hände zitterten, wie mein Herz schlug. Die Verlobung war so groß! Nicht mehr so tödlich allein zu sein! Diesen lieben, altes Menschen immer neben sich zu haben — es mußte wunderbar sein —

Ich mußte mich abwenden und die Zähne zusammenbeißen.

(Fortsetzung folgt.)

Jeden Abend daran denken: **Chlorodont** wirkt abends am besten!

Guter Erfolg der Spielsachenjammung

Unsere Jungmädels können mit dem Erfolg der Spielsachenjammung zufrieden sein. Manche Mutter hatte die alten Spielsachen ihrer Kinder, die vielleicht schon groß sind, vielleicht schon an den Grenzen des Reichtums stehen, hervorgeholt und für die fleißigen Sammlerinnen bereitgestellt. Fast jedes Haus wurde aufgesucht und in ihm nach alten Spielsachen gefragt. Nun wird ein eifriges Basteln einsetzen, um diesen Geschenken neuen Glanz zu verleihen. Wenn am Weihnachtsabend die Augen der mit diesen aufgearbeiteten Spielsachen beschenkten Kinder hell aufglänzen, dann wird das der schönsten Lohn für alle sein, die hierbei durch ihre Gabe und ihre Arbeit mitgeholfen haben.

Polizeiwachtmeyer werden eingestellt

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei hat durch Erlass angeordnet, daß nunmehr unter bestimmten Voraussetzungen auch ehemalige Polizei- und Gendarmerie-Wachtmeyer (SW) über 43 Jahre und zwar bis zum Alter von 48 Jahren in die Schutzpolizei der Gemeinden und die Gendarmerie wieder eingestellt werden können. Anträge sind an den Regierungspräsidenten zu richten.

Jungmännervereiner der Freireue

Die Freireuevereiner der Freireue hielt am gestrigen Sonntag eine Mitgliederversammlung ab, die gut besucht war. Das Hauptthema war die Belieferung mit Seifen und Kosmetika. In der neuen Verordnung vom Reichsstand des deutschen Handwerks. Außerdem wurde über das Lehrlingswesen und die Altersversorgung gesprochen. Es ist vorgesehen, die Freireuevereiner am Heiligen Abend von 12—17 Uhr, am 1. Feiertag von 9—12 Uhr und am Silvesterabend ebenfalls von 9—12 Uhr geöffnet zu halten.

Reiseprüfung bestanden. Der Soldat Heinz-Ernst Lindner, Sohn des verstorbenen Studienleiters Lindner, legte in Mainz als Externer die Reiseprüfung ab.

Meer Moor. Ehrenzeichen für treue Dienste. Am Sonntag wurden durch Reg.-Baurat Böhm-Görden bei der hiesigen Dienststelle sechs Bedienstete mit dem Treudienstehrenzeichen ausgezeichnet. Es erhielten das Treudienstehrenzeichen in Gold für vierzigjährige treue Dienstzeit der Reichsbahn-Obersekretär August Bleich und für fünfundsiebzigjährige treue Dienstzeit die Weichenwärter Hindert Fasse, Weert Fehrl, Hindert Schmidt, Hermannus Bleefter und Gemme Düselder das Treudienstehrenzeichen in Silber.

Meer Moor. Die Gau Filmstelle Mejer-Ems zeigt hier am kommenden Mittwoch in zwei Vorstellungen den staatspolitisch und künstlerisch wertvollen Film „Heimat“. Der Vorverkauf hat schon eingesetzt. Es ist mit einem vollen Haus für beide Vorstellungen zu rechnen.

Logabirum. Ein Verkehrsunfall, der leicht hätte schlimme Folgen haben können, ereignete sich im Mittelpunkt unseres Dorfes. Ein Lastkraftwagen mit Anhänger fuhr in Richtung Leer, an der rechten Straßenseite fuhr ein Radfahrer. Als ihn der Last-

Öffentliches Singen unserer Jugend beim Denkmal

Pimpje und Jungmädelsfreunde durch Volksliedern

Das am Sonnabendnachmittag die Jungen und Mädels unserer Hitlerjugend singend durch die Straßen unserer Stadt marschieren, ist uns eine vertraute Selbstverständlichkeit. Aber am letzten Sonnabend hatte es mit diesem Singen eine besondere Bewandnis: die Pimpje und Jungmädels zogen vom HJ-Heim in die Stadt und stellten sich auf dem Denkmalplatz zu einem offenen Bierfest auf. Hier sollte also etwas Besonderes steigen. Und richtig! „De Käppen, de Stärmann“ erklang es, und nun sangen die Jungen und Mädels mit ihren hellen, frohen Stimmen eine bunte Folge schöner Volkslieder. Natürlich fehlte darunter nicht „Heute wollen wir ein Liedlein singen“, das unsere Jugend besonders mit seinem Reiz „Denn wir fahren gegen England!“ so gern und mit ganzem Herzen singt. Recht gut kam das Lied „Horch, was

kommt...“ zum Vortrag, das mit seiner Polyphonen Oberstimme so recht den Frohsinn deutscher Volkslieder zum Ausdruck brachte. — Die Hörer haben leider vergebens auf das Mitwirken der Schifferklaviere gewartet, wodurch die Darbietungen noch höhere Wirkung erzielt hätten. Aber — so sagen unsere Jungen und Mädels — das soll die Überraschung für die nächste Singstunde werden!

So ist's recht, Jungen und Mädels! Der Anfang ist gemacht und mit der nächsten Singstunde kommt recht bald!

In diesem Zusammenhang sei noch darauf hingewiesen, daß unsere Hitlerjugend auch auf dem Gebiete der instrumentalen Musik in diesem Winter in größerem Rahmen die Arbeit aufnehmen will und darüber hinaus zur Ausgestaltung des Musiklebens unserer Stadt beitragen wird.

Froher Abend für die Wehrmacht

Kraft durch Freude betreut die Soldaten

Mit dem Ausbruch des Krieges sind der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ neue Aufgaben übertragen worden. Hat in Friedenszeiten diese Organisation sich seit ihrem Bestehen für den schaffenden Menschen auf all ihren Aufgabengebieten bestens bewährt, so gilt es jetzt vor allem, unseren Soldaten gute Feiertagsveranstaltungen zu vermitteln.

Es wird wenig in der Öffentlichkeit bekannt, was seit dem Beginn des Krieges von Seiten der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ für die Soldaten getan wurde. Dieses liegt daran, weil die Soldatenveranstaltungen durchweg nicht öffentlich durchgeführt werden. Die Soldaten selbst aber haben in dieser kurzen Zeit die NSB „Kraft durch Freude“ bereits schätzen gelernt. Allein innerhalb des Gaues Wejer-Ems werden an die 50 feste Standorte, Lazarette und einsam liegende Platabteilungen betreut. Allmonatlich werden im Gau mindestens zwei Varieté-Tournees, die teils bis zu zwei Vorträgen am Tage gehen, auf die Reise geschickt. Es handelt sich zumeist um Programmzusammenstellungen, die sich für das Soldatenherz denkbar bestens eignen; denn vor allem lachen will der Soldat. Wenn bei solch einem lustigen Programm die gute Varieté-

Artistik nicht fehlt, hat man den Geschmack des Soldaten getroffen. Aber nicht nur Varieté-Vorstellungen, sondern auch Darbietungen anderer Art bringt „KdF“ den Soldaten. Die Künstlerkraft der Theater unseres Gaues wird ebenfalls gelegentlich bei bunten Abenden eingesetzt. Auch feste Theaterveranstaltungen sind geplant.

Im Kreise Leer ist es der Standort Borkum und der Standort Leer, die bei jedem Programm mit vier Vorstellungen betreut werden. Diejenigen Standorte, die innerhalb einer größeren Stadt liegen, geben ihren Soldaten außerdem die Möglichkeit, zumäßigen Preisen an den öffentlichen Veranstaltungen von „KdF“ teilzunehmen.

Das letzte Varieté-Programm für unsere Soldaten in Leer hat am vergangenen Freitag in einer Nachmittags- und Abendvorstellung im „Tivoli“-Saal Es waren für alle anwesenden Soldaten Stunden der Erbauung und der Erheiterung. Die mitwirkenden Künstler waren erste und bekannte Kräfte vom Varieté und Kabuff. Die zwei Stunden gingen nur allzu schnell vorüber und man ging mit der angenehmen Hoffnung ins Quartier zurück, recht bald wieder so eine Vorstellung zu haben.

wagen gerade überholen wollte, brach dem Radfahrer eine Pedale ab. Anschließend verlor der Fahrer dadurch die Gewalt über sein Stahlrad und geriet mehr zur Mitte der Fahrbahn. Um ihn nicht zu überfahren, rief der Kraftfahrer seinen Lastwagen ganz nach links herum und landete im Straßengraben. Personen kamen dabei nicht zu Schaden.

Meerhausen. Neubau. Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit werden immer noch Neubauten errichtet. So läßt sich hier gegenüber dem Störmerischen Hauje der Malermeister Johann Mansholt aus dem benachbarten Brinkum ein Wohn- und Geschäftshaus errichten. Die Bauarbeiten sind

dank der günstigen Witterung soweit vorgeschritten, daß vor einigen Tagen bereits Richtfest gefeiert werden konnte.

Papenburg. Anträge auf Ausstellung von Bezugsgeldern können wegen Einführung der Reichsleiterkarte in der kommenden Woche, d. h. in der Zeit vom 20. bis zum 25. November, nicht entgegengenommen werden. Dringende Fälle werden jedoch auf Zimmer 17 des Rathauses bearbeitet.

Werlte. Ergebnisse des Wunschkonzertes. Das für das Kriegswinterhilfsfest in unserer kleinen Ortschaft veranstaltete Wunschkonzert wurde zu einem großen Erfolg. Alle bisherigen Ergebnisse im Kreise Achendorf-Gümmling wurden, prozentual gerechnet, weit übertroffen. Insgesamt wurden von der nur 2300 Einwohner zählenden Gemeinde rund 2700 RM. aufgebracht, umgerechnet also von jedem Einwohner, einschließlich der Kinder, etwa 1,20 RM. Insgesamt erbrachten die Wunschkonzerte in Papenburg, Achendorf, Sögel und Werlte den Betrag von über 9000 RM.

Ostfriesland hat 295.240 Einwohner

Ergebnisse der Volkszählung vom 17. Mai 1939

Die ersten nach Kreisen und größeren Verwaltungsbezirken zusammengestellten Ergebnisse über die ortsanwesende Bevölkerung während der Volkszählung 1939 liegen jetzt vor. In Ostfriesland wurden am 17. Mai 79.584.228 Menschen gezählt, die auf einer Fläche von 583.409,13 Quadratkilometer wohnen. Dazu kommen noch die 153.000 Einwohner aus dem Memelgebiet. Im Regierungsbezirk Aurich ist gegenüber 1933 eine Verminderung der Einwohnerzahl eingetreten. Sie wird erheblich, wenn man sich daran erinnert, daß damals die Kriegsmarinestadt Wilhelmshaven noch zum Regierungsbezirk Aurich gehörte. Ostfriesland hat nach der neuesten Zählung

Nehme sich keiner aus!

Hermann Görings Mahnung

Nicht alle können Beamte oder Angehörige von Dienststellen — hauptsächlich oder ehrenamtlich — sein. Doch, wenn Hermann Göring sagt „Der Beamte und Angestellte ist für das Volk da und nicht das Volk für ihn“, so sollen und können es sich ausnahmslos auch alle anderen Volksgenossen hinter die Ohren schreiben. Denn wer fände nicht im tiefsten und dunkelsten Winkel seines Herzens bei ganz gerechter Selbstprüfung noch einige Fälle von ungerader Reizbarkeit, von über-nervöser Empfindlichkeit, von unzeitgemäßen Ansprüchen oder mangelndem Entgegenkommen? Nehme jeder vor seiner Tür, ganz rein wird es wohl vor keiner sein!

Der eine ärgert sich über seinen Kaufmann oder Handwerker, der andere über seinen Kunden, beide über die Männer von der Bezugscheinstelle und diese wieder ihrerseits über Kaufmann und Handwerker — es ist ein ewiger Kreislauf im Alltag des Lebens. Denn irgendwo an der Peripherie dieses Kreises haben wir auch unseren Platz, denn wir kommen auch mit anderen Volksgenossen geschäftlich und dienstlich zusammen, und immer ist so ein Zusammentreffen ein Verhältnis der doppelten, beiderseitigen Erwartung: von nun ab erwartet jeder von uns, daß wir uns Hermann Görings Mahnung zu Herzen genommen haben, daß wir verständnisvoll, zuvorkommend, hilfsbereit und bescheiden sind, und wir erwarten es von unserem Gegenüber. Und wahrscheinlich, wenn wir nicht streng mit uns selber ins Gericht gehen, sind wir geneigt, bei der nächsten leise aufkommenden Mißstimmung dem anderen ins Gesicht zu schleudern „Man sollte Ihnen den Göring-Anruf um die Ohren schlagen, Herr!“, und es sei denn, der andere ist schneller mit der Zunge und kommt uns mit der gleichen liebenswürdigen Zumutung zuvor.

Es geht uns also alle an, und wir alle fühlen uns getroffen. Nur eines ist wichtig, daß wir unsere Folgerungen daraus ziehen. Was müssen wir uns doch vor uns selber und noch mehr vor unseren Soldaten an der Front wünschen, wenn der vielbeschäftigte Generalschmarikal nach knapp zehn Wochen Krieg, in dem es weiß Gott entscheidend auf die innere Haltung der Volksgemeinschaft ankommt, eine solche Mahnung an uns richten muß! Nehme sich keiner aus! Wie leicht hat gerade er den Anlaß zu einer allzu kleinen Weisheit gegeben, die neben vielen anderen auf Görings Tisch gelandet ist.

Wo hier die besonderen Pflichten gerade für den wirklichen Nationalsozialisten liegen, ist klar. Wir sind immer stolz darauf gewesen, daß die NSDAP eine Erziehungsgemeinschaft aus Freiwilligkeit ist. Heute haben wir die prächtige Gelegenheit, als Parteigenossen nicht nur selber Vorbild zu sein, sondern auch den Nachwuchs unseres Reiches zur Erziehung anderer Volksgenossen zu bringen. Es genügt eben nicht, selber kein Querulant zu sein, sondern es ist notwendig, sich so zu führen und die eigenen Dinge so zu handhaben, daß auch kein anderer darüber zum Querulanten werden kann!

Die Unerschütterlichkeit unserer inneren Front, die uns dem Gegner so überlegen macht, ist ja kein Zufall und ist uns nicht in den Schoß gefallen. Sie ist hart erarbeitet worden und kann nur durch harte und sorgfältige Selbstaucht intakt gehalten werden. Darüber muß sich jeder Volksgenosse klar sein. Je besser er das meistert, desto mehr kann er sich in Anspruch nehmen, sich so ernst und wichtig genommen zu werden wie er gern möchte. Wir wissen genau, daß in jedem Deutschen Herzen der glühende Ehrgeiz lebt, irgendwo und irgendwie zu des Reiches Sicherheit beizutragen. Hier, im granen und nüchternen Alltag fängt die Erfüllung dieses Wunsches an.

Leerer Filmbühnen

Drei Frauen um Verdi

Carmine Gallone hat in diesem Film das beste italienische Filmdrama der letzten Jahre geschaffen. Vor uns steht das Leben Verdis, der nach harten Kämpfen und Schicksalsschlägen den steilen Weg nach oben findet und der Nachwelt unsterbliche musikalische Werte hinterläßt. Verdis genuevolle Anlage findet durch die Liebe dreier Frauen ihre Befruchtung. Vier Jahrzehnte lebt er in Armut, Leid und Sorgen, dann ist mit einem Schlag alle Not beseitigt. „Rigoletto“ hat den Erfolg gebracht, der seinen Opern den Weg zu allen Bühnen ebnet und seiner Musik alle Herzen öffnet. Er erlebt es noch, daß sein Name der Inbegriff der italienischen Musik wird und der italienischen Oper die Welt erobert. Diese Erfolge aber sind un-denkbar ohne das Einwirken der drei Frauen, die Verdis Gefährtinnen waren und deren Liebe sein Leben verschönte.

Mit einer seltenen Eindringlichkeit zeigt dieser Film, daß jeder Erfolg erlitten und erkämpft werden will. Aus erfahrener Leid und erlittenen Nöten steigt die Kraft auf, das Können zur Entfaltung zu bringen. Mit einer beglückenden Partikelt wird die Liebe der drei Frauen um Verdis geschildert.

Verständlich wird das Leben und Erleben Verdis in diesem Film erst vollends dadurch,

daß seine unsterbliche Musik in ihm erklingt. Wir hören Verdische Musik aus seinen bekanntesten Werken „La Traviata“, „Troubadour“, „Rigoletto“ und „Aida“.

Aber nicht nur die drei Frauen haben ihm den Weg zum Erfolge geöffnet, hierbei wirken auch treue Freunde und Gönner mit. Er hat in seinem Freunde Mirate den geeigneten Sänger, der durch seine unvergleichliche Stimme die Arien Verdis unsterblich macht. Und in der sorgenvollsten Zeit des Kampfes steht ihm sein Gönner Antoni Varezzi treu zur Seite. Dessen Tochter schenkt ihm das beglückende Gefühl der ersten Liebe. Eine Suche rafft sie und seine zwei Kinder hinweg. Die zweite Frau, deren Liebe ihm zum Schaffen drängt, ist Giuseppina Strepponi. Im Alter aber leidet Teresina Stola seine Arbeit zum höchsten Erfolge.

Beniamino Gigli spielt den Freund Mirate, Maria Cebotari die Teresina Stola, Margherita Barezzi findet in Germano Paolieri und Giuseppina Strepponi in Gaby Morlay die gestaltende Kraft. Neben dem Regisseur ist diesen Darstellern und Darstellerinnen der Erfolg des Filmes zu verdanken.

„Drei Frauen um Verdi“ wird heute und morgen noch im „Tivoli“ gespielt. Den Film müssen sich alle ansehen, die für Verdis und seine Musik ein Interesse haben.

Fritz Brookhoff.

Unfallversicherung beim RAD.

Nach Paragraph 1 Abs. 2 des Reichsarbeitsdienstgesetzes vom 26. Juni 1935 sind alle jungen Deutschen beiderlei Geschlechts verpflichtet, ihrem Volke im Reichsarbeitsdienst zu dienen. Obwohl die Einberufung der weiblichen Jugend zur Ableistung der Arbeitsdienstpflicht zunächst nicht stattfand, war ein großer Teil der weiblichen Jugend von Anfang an freiwillig im Reichsarbeitsdienst tätig. Der sich aus Paragraph 21 des Reichsarbeitsdienstgesetzes ergebende Anspruch der Angehörigen des — freiwilligen — weiblichen Arbeitsdienstes (Führerinnen, Stammpersonal und Mädchen) auf ärztliche Behandlung und Krankenpflege bei Unfällen wurde dadurch gesichert, daß sowohl die Arbeitsmädchen als auch die zum Stammpersonal des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend gehörigen Kräfte bei der Zweiganstalt der Tiefbau-Berufsgenossenschaft unfallversichert waren, ebenso wie das früher beim freiwilligen männlichen Arbeitsdienst der Fall gewesen war.

Durch die Verordnung über die Durchführung der Reichsarbeitsdienstpflicht für die weibliche Jugend vom 4. September 1939 wurde der Reichsarbeitsführer ermächtigt, ledige Mädchen im Alter von 17 bis 25 Jahren unter gewissen Voraussetzungen zur Erfüllung der Reichsarbeitsdienstpflicht heranzuziehen. Damit wurde also auch für die weibliche Jugend die Arbeitsdienstpflicht eingeführt.

Nachdem die männlichen Reichsarbeitsdienstpflichtigen bereits zum 1. April 1936 — d. h. mit dem Inkrafttreten des Reichsarbeitsdienstverordnungsgesetzes — aus der Unfallversicherung bei der Zweiganstalt der Tiefbau-Berufsgenossenschaft ausgeschieden sind, hat mit dem 30. September 1939 auch die Zuständigkeit der Zweiganstalt der Tiefbau-Berufsgenossenschaft für die Unfallversicherung des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend ihr Ende gefunden. Die Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend erhalten mit Wirkung vom 1. Oktober 1939 ab wegen der Folgen von Unfällen und sonstigen Dienstbeschädigungen — ebenso wie die männlichen Reichsarbeitsdienstpflichtigen — Versorgung durch das Reich.

In jedes Haus die „DTZ“.

Rechtsbetreuung der Volksgenossen durch die Partei

Im Kriege aber erst recht kein Raum für Querulanten

In der Zeitschrift des NS-Rechtswahrerbundes „Deutsches Recht“ schildert Reichsstellenleiter Dr. Legtmeyer vom Reichsrechtsamt der NSDAP die Aufgaben der Rechtsarbeit der Partei im Kriege. Dabei teilt er u. a. mit, die Mitwirkung der NSDAP bei der Gesetzgebung sei für die Zeit des Krieges gesichert durch den Erlass des Führers über die Bildung eines Ministerrates für die Reichsverteidigung, dem der Stellvertreter des Führers als ständiges Mitglied angehört. Als wichtig bezeichnet der Referent die Rechtsbetreuung der Volksgenossen durch die Partei. Das Ziel müsse dabei sein, das Verständnis der Volksgenossen für die Maßnahmen der Führung zu festigen und zu verhindern, daß durch die Nichtbefriedigung berechtigter Ansprüche Unzufriedenheit oder Verbitterung bei einzelnen Volksgenossen entsteht. Die mit der Erledigung dieser Aufgabe betrauten Parteistellen, die in Einzelfällen Volksgenossen zu unterstützen haben, denen ihr Recht nicht geworden ist, oder die auch nur glauben, daß ihnen Unrecht geschähe, hätten ihr ganzes Augenmerk darauf zu richten, daß sich hier keine Bruchstellen in der Volksgemeinschaft bilden. Volksgenossen, die um ihr Recht gekümmert wurden, sei unter allen Umständen

den zu ihrem Recht zu verhelfen. Volksgenossen, die sich nur vermeintlich in ihren Rechten gekränkt fühlen, in Wirklichkeit aber im Unrecht sind, müßten verständnisvoll und hilfsbereit aufgeklärt werden. Querulanten aber, die einer besseren Einsicht nicht fähig sind, müßten mit allen Mitteln verhindert werden, ihrer unberechtigten Unzufriedenheit in einer Weise Ausdruck zu verleihen, die der Gesamtheit zum Schaden gereichen kann. Wenn schon im Frieden bei uns kein Platz für Querulanten sei, die die Tätigkeit aller Dienststellen der Partei, des Staates, der Gemeinden usw. der Reihe nach in Anspruch nehmen und tiefe Stellen damit unnütz hemmen, so gelte das in ganz besonderem Maße in Kriegzeiten, in denen jeder Volksgenosse an seinem Platz mit der Erfüllung seiner Aufgaben so beschäftigt sei, daß er nicht noch den Leerlauf eines gemeinschaftsschädigenden Querulantenums ausgelebt werden könne. Zum Schluß bemerkt der Referent, die Eigenart der Organisation und der Arbeit der Partei bringe es mit sich, daß sie die Lebensäußerungen des Volkes bis in ihre feinsten Verstärkungen hinein aufspüren und registrieren und damit die Grundlage schaffen können für Maßnahmen, die nicht mehr wie früher am grünen Tisch erdormen

Mehr Butter durch Einschränkung des Vollmilchverbrauchs

Hohe Nährwerte auch in der Magermilch

Die Aufgabe, vor die die deutsche Milchwirtschaft durch den Krieg gestellt wurde, war wohl die schwerste für alle Zweige der Ernährungswirtschaft. Es galt, die Fettversorgung sicherzustellen, bei der die größte Lücke zwischen Verbrauch und Eigenherzeugung lagte. Eine wichtige, aber notwendige Maßnahme auf dem Wege zu diesem Ziel war die Ende September durchgeführte Beschränkung des Verbrauchs von Vollmilch auf Kinder, Kranke, werdende und stillende Mütter und einige besondere Berufsgruppen. Gespiert haben diese Umstellung auf den Verbrauch von entrahmter Frischmilch alle, zuerst wohl die Hausfrauen, der diese Milch in den ersten Tagen regelmäßig anbrannte. Aber wir haben uns mit einer Selbstverständlichkeit an die entrahmte Frischmilch gewöhnt, als ob es nie anders gewesen wäre!

Welche Bedeutung diese Umstellung für die Fettversorgung und Fetterzeugung hat, er-

kennt man am eindringlichsten bei einem Besuch milchwirtschaftlicher Betriebe. Allein in der Provinz Mark Brandenburg konnte die Erzeugung von Butter durch die Umstellung um rund 80 v. H. gesteigert werden. Dieses Beispiel darf zwar nicht verallgemeinert werden, denn Brandenburg hat Berlin, den größten Verbraucherplatz für Trinkmilch, zu versorgen. Trotzdem kann durch die Umstellung des Verbrauchs von Vollmilch auf entrahmte Frischmilch allgemein mit einer beträchtlichen Steigerung der Buttererzeugung gerechnet werden. Wenn wir also durch diese Maßnahme mehr Butter aus Brot bekommen — die Erhöhungen der Rationen und Sonderzuteilungen sind schon ein Beweis dafür —, dann wollen wir uns gern mit entrahmter Frischmilch begnügen, zumal sie je den Morgenkaffee ebenso weiß macht und sich ebenso verwenden läßt wie bisher die Vollmilch.

H. W. R.

NS- und Fußballsport

Es. In der letzten Zeit konnte man feststellen, daß NS-Mitglieder in den Herrenmannschaften der Sportvereine mitwirken. Hiergegen ist selbstverständlich nichts einzuwenden, wenn eine rechtsgültige Freigabe durch den NS-Gebietsfachwart für Fußball erfolgt ist. Die Führer der Vereine sind verpflichtet, Jugendliche erst nach Freigabe in Herrenmannschaften aufzustellen. Da ein



Der NSV.-Kindergarten ist zu einer neuen Pflegestätte des Kleinkindes geworden. Dein Mitgliedsbeitrag zur NSV. sichert solche Pflegestätten.

Mitwirken eines nicht spielberechtigten Jugendlichen zu einem Punktverlust führen kann, werden die Vereinsführer in ihrem eigenen Interesse gewarnt, Jugendliche aufzunehmen, bevor die Freigabe erfolgt ist.

Es. Ein verregneter Sport-Sonntag. Die für den 19. November vorgesehenen Verbandsspiele um die offizielle Kriegsmesterschaft fielen im Untertreis Leer dem Regenwetter zum Opfer. Auch die erste Mannschaft des VfL Germania erhielt in der Mittagsstunde aus Papenburg die Nachricht, daß der dortige Sportplatz eine einwandfreie Durchführung des Fußballspiels nicht zulasse. Die Mannschaft aus dem Reiderland, Union Weener, hatte trotz des Regens die Fahrt nach Leer angetreten, sie war bereits unterwegs — das Spiel war für 1.30 angelegt — als die Vereinsleitung von Germania die Unbespielbarkeit des Hindenburgplatzes nach Weener drastete. Da die Mannschaft aus Weener einmal da war, wurde gespielt. Aber nur 35 Minuten. Dann brach der Schiedsrichter den „Wasserballkampf“ beim Stande von 1:1 ab.

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung Leer, Brunnenstraße 28, Fernruf 2802.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirks-Anzeige Leer-Reiderland: Fritz Probst, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirks-Anzeige Leer-Reiderland: Bruno Jachow, beide in Leer. Für alle Ausgaben gilt Anzeigenpreisliste Nr. 19. Lohnbrudr: D. J. Bopps & Sohn, G. m. b. H., Leer.

Verdunkelungspapier

starke Qualität
Feldpostkartons
in vier Größen
Feldpostkarten
Feldpostumschläge
Fahrradblenden
Leuchtnadeln
Bezugscheinfaschen
Papier-Buß

Zu verkaufen

Kommode
eiche, unabg. furn., preiswert zu verkaufen.
Zu erfragen bei der OTZ, Leer.

Zu verkaufen:

Kanarienhähne
(Vorjäger)
R. Weener, Leer,
Große Rofbergstraße 13

Zu verkaufen oder zu vertauschen ein älteres, schweres

Arbeitspferd.
Habben, Selverde.

Zu verkaufen eine

ürende Färse.
Christoph Elling,
Lammertsfehn.

Prima

Läuferichweine
zu verkaufen.
Bauer Jan Groninga,
Veenhusen.

Zu mieten gesucht

1g. Ehepaar sucht zum 1. Jan. oder später

3-Zimmer-Wohnung
Miete bis 40.— RM.
Angebote unter 2 1000 an die OTZ, Leer.

Stellen-Angebote

Bewerbungen keine Originale beifügen!

Gesucht z. 15. Dez. od. 1. Jan. ein junges Mädchen

für Privathaushalt bei Fam. Anschluß und Gehalt.
Frau W. Lüttmer,
Böhmerwold über Leer.

Suche zu sofort oder etwas später einen zuverlässigen

Rutischer

mit gut. Zengn. bei gutem Lohn. Zu erfragen bei der OTZ, Papenburg.

Gesucht auf sofort ein landwirtsch. Gehilfe

16—18 Jahre alt.
H. Rademacher,
Kloster Dünbroek über Leer.

Vermischtes

Gebe Milchkuhe auf Winterfütterung
Wibrecht Meiners, Loga.

Gummi-Stempel

für Behörden und zum Abstempeln von Bezugscheinen und Karten
Liefere schnell und preiswert
D. H. Zopps & Sohn, G. m. b. H., Leer

Opulenz und Pomzuzum - eine interessante Lokal-Chronik!



Vereinigte Groß-Soltborger Sielacht

Die Interessenten der Vereinigten Groß-Soltborger Sielacht und der Bingham-Coldamer Sielacht werden hiermit auf

Sonntag, den 25. Nov. d. J., nachm. um 3 Uhr
nach dem Ponaatschen Gasthof in Weenermoor geladen.

Tagesordnung:

1. Abnahme der Verwaltungsrechnung der gewöhnlichen und der künstlichen Entwässerung für April 1938/39.
2. Genehmigung des Haushaltsvoranschlags. Die revidierte Rechnung nebst den Belegen liegen von Sonntag, den 18. d. Mts. an im Ponaatschen Gasthof zur Einsicht der Interessenten aus. Für die Ausbleibenden gelten die Beschlüsse der Mehrheit der Erschienenen.

St. Georgswold, den 18. November 1939.
Der buchf. Sielächter: Br. Wäbbena Mecima.

Warmbier

von Rösttrier Schwarzbier bereitet ist ein ebenso nahrhafter wie wohlschmeckender Trank. Das wohlige wärmende Warmbier mit Rösttrier Schwarzbier bereitet, ist immer ein Genuß. In jedem Kochbuch finden Sie das Rezept. Und zu den Mahlzeiten mundet Rösttrier Schwarzbier ausgezeichnet. Es schmeckt nicht nur gut — es sättigt. Generalvertrieb: H. Duin, Leer.

Lassen Sie Ihre Drucksachen

anfertigen bei
D. H. Zopps & Sohn, G. m. b. H.
Leer, Brunnenstraße 28 / Fernruf 2138

Hühneraugen

Hornhaut, Warzen
entfernt schnell, sicher und schmerzlos das bewährte Radikal-Mittel
Sturm-Tropfen
mit Erfolgs-Garantie!
Flasche 60 Pfennig.
Kreuz-Drogerie
Fritz Aits
Leer, Ad.-Hitler-Str.20

Bist Du schon Mitglied der NSV.?

Ruderverein Leer e. V.
gegr. 1903
Monatsversammlung
Dienstag, den 21. November, 20.30 Uhr, im Bootshaus.
Das Erscheinen aller Mitglieder ist wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung unbedingt erforderlich.

Deli Bootsmann
Hindert Albers
Warfingsfehn Verlobte Keermoor-Kolonie
November 1939

Selverde, den 17. November 1939.
Statt Karten.
Heute morgen 3 Uhr starb nach einem rastlos tätigen Leben, an den Folgen einer heimtückischen Krankheit, unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, mein einziger Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel, der frühere
Tischlermeister
Heinrich Bruns
im beinahe vollendeten 75. Lebensjahre.
Dieses bringen tiefbetrübt zur Anzeige
Menno Bruns und Familie in Selverde
Gerhard Bruns und Familie in Augustfehn
Johann Bruns und Familie in Augustfehn
Heinrich Bruns und Familie in Augustfehn
Rudolf Bruns und Familie in Lengenermoor
Gustav Ruseler und Familie in Augustfehn
Albert Bruns und Familie in Bochum/Linden
Johann Schoon und Familie in Selverde
Helmer Boelsen und Familie in Steenfelde
Wilhelm Bruns und Familie in Schwindebeck (L. Heide)
Ww. R. Hilmer und Familie in Duisburg als Schwester.
Beerdigung findet statt am Dienstag, 21. November, nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause aus.